

Der Kiezbote

Die Stadtteilzeitung für den Sprengelkiez. KiBo Nr. 5 / 2010



Interview mit Dr. Christian Hanke, Bezirksbürgermeister von Berlin-Mitte

Jeder Euro bringt hier Zukunft - Protest gegen Streichung von Projektmitteln

Roma-Horizonte - Empowerment für Roma-Familien

Weihnachtsrezepte aus aller Welt: Der Sprengelkiez is(s)t multikulturell



Hallo liebe Nachbarschaft,

ich bin Ismail Bayram, 23 Jahre alt, studiere Biotechnologie im Kiez an der Beuth Hochschule für Technik.

Ich gehöre zur dritten Generation der Migranten aus der Türkei, bin hier geboren und aufgewachsen. Nachdem ich die Brüder-Grimm-Grundschule in unserem Kiez besuchte, machte ich mein Abitur am Diesterweg Gymnasium und fing anschließend an zu studieren. Ich verfolge die Entwicklung unseres Sprengelkiez mit großem Interesse, da ich sehe, wie sehr sich hier die Menschen einsetzen. Wie ich darauf komme? Ganz einfach! Nachdem meine Eltern im Quartiersrat tätig geworden sind, entschloss ich mich, an der Entwicklung unseres Quartiers aktiv teilzunehmen. Also kandidierte ich ebenfalls für den Quartiersrat und nahm an einigen Sitzungen teil.

Es ist sehr erfreulich zu sehen, dass immer mehr Jugendliche die Initiative ergreifen und sich für den Kiez einsetzen. Ich wünsche mir,



dass dies auch so bleibt, denn wir Jugendliche sind die Zukunft unseres Kiezes. Viele unserer Eltern engagieren sich für die Nachbarschaft und machen sich stark für Projekte im und für den Kiez. Das macht einen ganz schön stolz! Denn was gibt es für einen schöneren Beweis in der Gesellschaft integriert zu sein - und zwar als Migrant – als aktiv an der Entwicklung seines Stadtteils beteiligt zu sein. Wir leben im Kiez und wollen alle doch ein Stück weit dafür sorgen, dass wir alle hier miteinander gut auskommen und wenn man nicht die Zeit hat sich aktiv mit einzubringen, dann habe ich einen Tipp: Grüßen Sie doch einfach die Leute, die Ihnen auf der Straße über den Weg laufen mit einem Lächeln. Glauben Sie mir, dadurch werden Sie dazu beitragen, dass mehr Harmonie im Kiez herrscht.

In diesem Sinne bedanke ich mich recht herzlich bei dem Team vom Kiezbote dafür, dass Sie mir die Gelegenheit gegeben haben, meine Gedanken mit Euch Lesern zu teilen.

Viel Erfolg an alle, die am Mitwirken der Entwicklung unseres Quartiers beteiligt sind!!

Ismail Bayram

Das Kiezbote-Team wünscht Ihnen bereits heute eine friedvolle Weihnachtszeit und einen guten Rutsch in das neue Jahr 2011

Liebe Leserinnen und Leser,

einige von Ihnen werden uns kennen, die meisten jedoch eher nicht. Wir, das sind Pia und Roland vom Joker. Am 16. Oktober konnten wir unser dreijähriges Jubiläum im Sprengelkiez feiern.

Als wir im Jahr 2007 auf der Suche nach einem neuen Lokal waren, bekamen wir neben vielen anderen auch das Angebot, den Joker hier im Kiez zu übernehmen. Als wir uns die Kneipe ansahen, kamen allerdings nicht nur Glücksgefühle auf. Immerhin wollten unsere Vorbesitzer das Geschäft bereits nach weniger als vier Monaten wieder loswerden und deren Vorgänger haben auch kein Jahr durchgehalten.

Dann noch die Konkurrenz in unmittelbarer Umgebung: Gegenüber das ‚Players‘ (heute ‚Café Turkuaz‘), die Torfstraße rauf ‚Auszeit‘ und ‚Deichgraf‘, die Torfstraße runter ‚Maluma‘, ‚Dazwischen‘ und ‚Leonardo da Vinci‘.

Also sahen wir uns das Ganze genauer an und erkannten rasch, dass wir den Behauptungen der Vorbesitzer bezüglich des Umsatzes keinen Glauben schenken konnten und dass die Riesenzahl an Stammgästen eher Kind einer regen Phantasie war. Ein Blick hinter die Kulissen machte uns auch schnell klar, woran es lag.

Aber wir hatten schon lange verstanden, dass es nicht mehr genügt, eine Tür unter einem Brauereischild aufzuschließen, um Gäste anzulocken. Die Leute wollen in gemütlicher Atmosphäre unterhalten werden. Dementsprechend gestalteten wir unser Konzept.

Der erste Versuch, etwas mehr zu bieten: Ein Skat-Turnier. Die Vorzeichen waren gut, immerhin hatten wir es bereits geschafft, einige der alten Stammgäste, die bis dahin kaum ein Wort miteinander wechselten, regelmäßig an einem Skattisch zusammen zu bringen. Unsere Erfahrungen waren auch gut und die Anmeldungen häuften sich. Doch am Tag des Turniers standen wir mit nur einem einzigen Spieler da. Wir wissen bis heute nicht, was da schief gelaufen war. Manchmal muss man eben an sein Konzept glauben.

Schnell waren neue Ideen geboren und ein paar alte Ideen wieder ausgegraben: Ein monatliches Dart-Turnier, Karaoke-Abende oder die erotische Nacht u.v.m. sollten es rausreißen und siehe da, es lief. Inzwischen haben wir auch Ideen übernommen, die neu gewonnene Stammgäste an uns herangetragen haben, wie z.B. Bingo oder das Thai-Billard-Turnier, eine Kombination aus Kartenspiel und Billard. Daran haben alle Freude, weil nicht nur die großen Köhner des Billards eine Chance haben.

Wichtig sind eben Spaß und gute Stimmung! Mit diesem Konzept haben wir dann auch bei Veranstaltungen wie Hochzeiten, Betriebsfeiern und Geburtstagen überzeugen können.

Hätte es da nicht das Problem gegeben, dass, wann immer die Sprache auf den Joker kam, die erste Frage lautete „Ist das nicht die Mörderbaude?“ Nun ja, zwei Weihnachtsbäume und Nikolaüse später ist daraus ein „War das nicht früher ...“ geworden.

Und so werden wir Euch dieses Jahr den dritten Weihnachtsbaum am westlichen Tor zum Sprengelkiez präsentieren. Und noch ein kleines Augenzwinkern zum Schluss: Auch dieses Jahr werden die Pakete unter dem Baum nur Dekorationen aus Stein sein.

Wir Joker-Team



Roland und Pia vor ihrem Laden Joker; (Foto: Privat)



Weihnachtsbaum und Weihnachtsfrauen vor dem Laden

Impressum

Herausgeber

Lo'Nam Verlag/
Afrika Medien Zentrum e.V.
Torfstr. 12, 13353 Berlin
Tel.: (030) 97 89 55 36
Fax: (030) 96 08 99 97
EMail: info@lonam.de
www.lonam.de

V.I.S.D.P.

Hervé Tcheumeleu
QM Sparrplatz: Alexandra Kast

Redaktion

Anne Wispler, Siemen
Dallmann, Lydia Manock
Bayap, Julia Steinborn, Felice
Gritti, Narcisse Djakam
Stefanie Schams

Mitarbeiter dieser Ausgabe

Anne Wispler, Saskia Vogel,
Petra Strachovsky, Faduma
Abukar, Momme Peters, Klaus
Wolferrmann

Titelbild

Auftritt von Melanie Mundhenk
und Ansgar Gelau, Foto: Privat
Weihnachtsbaum vom Joker,
Foto Privat

Korrektur

Stefanie Schams, Ulli Sililo,
Lydia Manock

Druck : Offset Druck Wende

Nächster Redaktionsschluss
20. Januar 2011

Gefördert durch die Europäische
Union, die Bundesrepublik
Deutschland und das Land Berlin
im Rahmen des Programms
„Zukunftsinitiative Stadtteil“ -
Teilprogramm „Soziale Stadt“.



Erfolgreiche Ideenschmiede: Das brachte die Gebietskonferenz

6



„Roma-Horizonte - Empowerment für Roma-Familien“

12



Der lebendige Adventskalender

18

Inhalt

Mein Kiez

- 4 Interview mit Dr. Christian Hanke, Bezirksbürgermeister von Berlin-Mitte
- 6 Erfolgreiche Ideenschmiede: Das brachte die Gebietskonferenz
- 7 Mitmischen 2.0 - wie man das Internet für politische Botschaften nutzen kann
- 7 Räume im Sprengelhaus mieten
- 8 Jeder Euro bringt hier Zukunft - Protest gegen Streichung von Projektmitteln
- 9 Kunst-am-Bau in der Müllerstraße
- 9 Experten: Einhellige Ablehnung der Sparpläne
- 10 „Rock the wedding“
- 11 9.Kiezzgespräch im Brüsseler Kiez
- 11 Weddinger Weihnachtsmarkt

Initiative

- 12 „Roma-Horizonte - Empowerment für Roma-Familien“
- 14 Konfliktagentur im Sprengelkiez fördert friedliches und gewaltfreies Miteinander
- 15 „Wedding Mahala Opus“ Foto-Installation mit sensiblen Roma-Portraits
- 15 Jobpool 65 wieder aktuell und online
- 16 Weihnachtsrezepte aus aller Welt: Der Sprengelkiez is(s)t multikulturell
- 18 Der lebendige Adventskalender
- 20 Nützliche Adressen im Kiez

Kinderlesungen im Afrika Medien Zentrum

Elefanten, Löwen, Giraffen, endlose Savannen und undurchdringliche Dschungel - für viele Kinder ist das Afrika. Aber ist es nicht noch viel mehr? Kindern jeder Herkunft den Zugang zu Afrika und afrikanischer Literatur ermöglichen und erleichtern - das möchte das Afrika Medien Zentrum dem Sprengelkiez in naher Zukunft bieten. Der neu eingerichtete afrikanische Leseraum wird bald eine weitere Funktion erhalten: Er wird für Kinder eine gemütliche Umgebung bilden, in der sie spannenden Lesungen von Autoren, Komikern oder anderen interessanten Persönlichkeiten lauschen können. Ungewohnte Sichtweisen, Begegnung mit etwas Neuem, Vertiefung von etwas Bekanntem, Unterhaltung, Austausch und Spaß sollen die Veranstaltungen kennzeichnen. Wer sich für eine Mitwirkung an der genauen Planung und Durchführung dieser Initiative interessiert, ist herzlich dazu eingeladen und aufgefordert!

Bei Interesse kontaktieren Sie bitte unverbindlich:

Hervé Tcheumeleu, Telefon: 97 89 55 36
Afrika Medien Zentrum
Torfstr. 12
13353 Berlin

Interview mit Dr. Christian Hanke, Bezirksbürgermeister von Berlin Mitte

*„Deutschland muss noch viel mehr Einwanderungsland werden,
als es jetzt schon ist.“*

Kiezbote: Herr Dr. Hanke, wie schätzen Sie die momentane Situation im Sprengelkiez ein? Was ist als positiv zu beurteilen, was kann noch verbessert werden?

Dr. Christian Hanke: Als sehr positiv beurteile ich meinen Eindruck der gewachsenen Nachbarschaft. Die Leute lernen sich kennen. Vor allem auf Veranstaltungen wie dem Fastenbrechen, an dem ich teilgenommen habe, war das zu spüren. Da gibt es Netzwerke, Menschen, die gemeinsam etwas machen wollen. Ich empfinde den Kiez als sehr lebendig. Sei es Mano-River oder Ostergemeinde, mit vielen Veranstaltungen wird jetzt Kultur geschaffen. Ich glaube auch, dass wir in Konflikten, wie bei Trinkern am Sparrplatz, zusammen mit Bürgerinnen und Bürgern einen akzeptablen Kompromiss finden konnten. Ich denke allerdings, dass unsere Kinder mehr Unterstützung in der Bildung benötigen. Das heißt vor allem mehr Unterstützung für Kitas und Schulen, besonders durch bürgerschaftliches Engagement. Es gibt nach wie vor viele ressourcenarme Familien, die besondere Unterstützung brauchen.

Sie haben bereits die Trinker am Sparrplatz angesprochen, wie sieht die Situation am Leopoldplatz aus?

Die Situation ist angespannt. Am Leopoldplatz besteht schon seit vielen Jahren eine Trinkerzone, die mittlerweile mit Drogenabhängigen durchmischt ist. Auch der entsprechende Drogenhandel hat sich dort angesiedelt, wie leider an vielen Stellen unseres Bezirks entlang der U-Bahnlinien. Das alles führt zu einer verschärften Situation in diesem Jahr. Dennoch haben wir ein wenig Glück gehabt, da sich keine im Freien campierenden rumänischen Roma niedergelassen haben, wie in den zwei Jahren zuvor. Das hätte sicherlich eine noch schwierigere Situation geschaffen. Wir sind – und da bin ich eigentlich auch sehr stolz drauf – in einem Prozess, in dem wir ganz viel für den

„Der Sprengelkiez ist mit seiner lebendigen und dynamischen Netzwerkstruktur schon eine kleine Insel im Wedding.“

Leopoldplatz machen. Natürlich ist die Polizei dort im Einsatz, da Drogenhandel bekämpft werden muss. Auf der anderen Seite haben wir aber unser Präventionsmobil vor Ort, das Spritzentausch mit Sozialarbeit verbindet. Wir haben konkrete Pläne und das nötige Geld, um den Leopoldplatz durch eine Umgestaltung verschiedenen Nutzergruppen zugänglich ma-

chen zu können, vor allem Familien und Kindern – aber natürlich soll es auch eine Ecke geben, in der sich die Trinker weiterhin aufhalten können. Ich denke, das wird zu einer Belebung führen. Wir haben auch ein Platzmanagement, in dessen Rahmen Sozialarbeiter sich um den Leopoldplatz, den Sparrplatz und den Nauener Platz kümmern. Ganz bewusst soll das Programm nicht nur an die Trinker, sondern an die ganze Bevölkerung gerichtet sein, um die Frage der Nutzbarkeit für alle zu managen. Wir haben sogar nicht nur ein Roma-Zentrum im Wedding, sondern auch Sozialarbeiter die Romanes sprechen. So können wir jetzt auch mit diesen Familien arbeiten. Ich finde, dass wir in den letzten zwei Jahren viel geschafft haben. Das, was meiner Ansicht nach nicht funktioniert, ist die Vorstellung von „wir verscheuchen die Trinker und dann ist der Leopoldplatz wieder schön“.

Im Vergleich zu anderen Teilen von Mitte: wo würden Sie den Sprengelkiez einordnen – gerade im Hinblick auf die von Ihnen bereits angesprochenen Punkte?

Nach wie vor nehmen im Rahmen des Stadtmonitorings viele Stadtteile hintere oder letzte Plätze ein – dazu gehört auch der Sprengelkiez. Das hat vor allem mit der großen Langzeitarbeitslosigkeit in unserem Bezirk zu tun, die auch strukturelle Gründe hat. Im Vergleich zu anderen Stadtteilen liegt ein Vorteil des Sprengelkieses mit Sicherheit in der Reihe von sozialen Initiativen, damit auch von Netzwerken, die beispielsweise im afrikanischen Viertel so nicht bestehen. Der Sprengelkiez ist mit seiner lebendigen und dynamischen Netzwerkstruktur schon eine kleine Insel im Wedding.

Sie haben bereits über Kinderbildung gesprochen. Wie stellt sich die jetzige Lage dar, insbesondere hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Mittel?

Wir haben in Mitte zum einen den Vorteil der Sekundarschulreform, also der Zusammenlegung von Haupt- und Realschulen zu Ganztagschulen, auf denen auch das Abitur erlangt werden kann. Ich glaube, diese neue Form von Schulen nützt unseren Kindern sehr. Wir wollen auch die Grundschulen zu Ganztagschulen ausbauen, um den Kindern den ganzen Tag über eine Struktur, regelmäßiges Essen, Hausaufgabenhilfe sowie Sport- und Kulturangebote bieten zu können. Ich fin-



Dr. Christian Hanke, Bezirksbürgermeister von Berlin-Mitte Foto: AMZ

de, das läuft bisher sehr gut, ebenso wie der Einsatz der Konjunkturpaket II-Mittel zur Sanierung von Schulen. Worum wir aber noch immer kämpfen, sind kleinere Klassenfrequenzen. Die konnten wir bis jetzt leider noch nicht einrichten, da wir vom Senat nicht das nötige Geld zur Verfügung gestellt bekommen. Ich stelle auch fest, dass einerseits viele zusätzliche Lehrerstellen für Sprachförderung von unserem Bildungssenator Herrn Zöllner geschaffen werden, andererseits jedoch die Ergebnisse unserer Sprachtests in Schulen wirklich schlecht sind, teilweise katastrophal. Hier besteht also weniger ein Geld-, als ein Qualitätsproblem und das möchte ich unbedingt ändern. Außerdem möchte ich die Kindergärten zu wirklichen Bildungseinrichtungen machen. Das darf man nicht nur in ein Gesetz schreiben, das muss man wirklich aktiv umsetzen. Und auch da geht es dann um Qualität, um Weiterbildung und um auf Kinder abgestimmte Programme, die der Sprachförderung wirklich dienlich sind. Das sieht Jürgen Zöllner ähnlich und darin liegt die Aufgabe der nächsten Jahre: Prozesse und Systeme optimieren, Qualität sicherstellen.

Sie waren selber lange Lehrer, ist Ihnen damals schon etwas negativ aufgefallen oder vermissen Sie im heutigen Bildungssystem etwas aus früheren Zeiten?

Erschreckend sind die geringeren Chancen der Kinder aus sozial-schwachen Familien gegenüber denen aus der Mittel- oder Oberschicht. Das empfindet man natürlich insbesondere als Sozialdemokrat als katastrophal. Für die Problematik gibt es sicherlich eine Menge Grün-



razin einige Phänomene, die ich genauso sehe, hat aber im Grundsatz völlig Unrecht. Er hat Unrecht mit seiner, wie ich finde, erschreckenden Theorie der genetisch-rassisch bedingten Ungleichheit der Menschen. Solch ein Denken habe ich in Deutschland eigentlich für überwunden gehalten. Er präsentiert außerdem keine Lösungsansätze. Ich denke zum einen, Deutschland muss noch viel mehr Einwanderungsland werden, als es jetzt schon ist. Das hat ganz klare ökonomische Gründe. Zum anderen leben 90% der Zuwanderer gerne in Deutschland, sind berufstätig und erziehen ihre Kinder ordentlich. Wir haben aber natürlich auch bestimmte Milieus, in denen es Probleme gibt. Das sind bildungsferne und ressourcenarme Milieus, die findet man bei Deutschen genauso wie bei Zugewanderten. Es gibt auch Milieus, in denen es kulturelle Barrieren gibt, in denen man mit Deutschland und der Gesellschaft nicht viel zu tun haben will. Aber das kann man nicht mit den Begriffen „Deutscher“ und „Migrant“ fassen, das kann man nur fassen, indem man sich bestimmte einzelne Milieus genau anguckt. Und das Fatale ist, dass Sarrazin mit seinem Buch eine Debatte „Deutscher gegen Migrant bzw. gegen muslimischer Migrant“ etabliert, die man vielleicht vor zwanzig Jahren hätten führen können. Mittlerweile sind wir aber schon viel weiter, gerade in unserem Bezirk.

de, von denen wir einige nun auch mit der Schulstrukturreform angehen wollen. Als ich Lehrer war, ist mir oft aufgefallen, dass Schüler aufgrund mangelnder Sprachfähigkeiten ihre Potenziale nicht ausschöpfen können. In meinen Abiturjahrgängen hatte ich zahlreiche,

aber ich stelle auch fest – da kann man erschreckt sein, aber man muss es ernst nehmen –, dass viele Deutsche Ängste haben oder sich nicht verstanden fühlen, genau wie eine Menge Migranten. Und damit müssen wir auch umgehen. Ich glaube, unser Weg in Mitte - mit dem Zusammenbringen von Leuten, mit Nachbarschaft, Dialog und Kulturveranstaltungen - ist der richtige, um Fremdsein und Vorurteile abzubauen und zu überwinden. Wenn die Debatte allerdings dazu dient, auch Deutschen mit einem Unbehagen das Gefühl von Thematisierung ihrer Ängste zu vermitteln, dann sind wir trotz allem Negativen doch einen Schritt weiter.

„Frustriert bin ich natürlich angesichts der extrem schlechten gesamtfanziellen Lage Berlins...“

beispielsweise türkisch-stämmige Schüler, die sehr intelligent waren, aber Sprachprobleme hatten. Die meisten sind mittlerweile übrigens trotzdem Ingenieure oder ähnliches geworden - da freue ich mich immer, wenn die mir eine Mail schreiben. Nichtsdestotrotz bleibt die mangelnde Sprachförderung ein großes Problem und ihre Verbesserung eine unserer großen Aufgaben. In Tempelhof haben wir einen Modellversuch durchgeführt, in dem wir frühkindliche Förderung bis zum vierten Lebensjahr betreiben haben. Gezeigt hat sich, dass auf diesem Wege - sofern er intensiv verfolgt wird - Chancengleichheit zum Zeitpunkt der Einschulung erreicht werden kann.

Die aktuellen Diskussionen um Sarrazin befassen sich auch und vor allem mit von Ihnen gerade erwähnten Punkten. Was ist Ihre persönliche Meinung zu der Debatte?
Meiner eigenen Meinung nach beschreibt Sar-

razin bereits das nachbarschaftliche Engagement angesprochen, das betonen Sie auch auf Ihrer Website angesichts der Notlage der öffentlichen Haushalte. Davon mag bereits sehr viel bestehen, nichtsdestotrotz ist es wohl noch ausbaufähig. Wie wollen Sie Bürger zu ehrenamtlichem Engagement motivieren?

Ehrenamtliches Engagement ist kein Ersatz für staatliche Leistungen, das muss vorweg gesagt werden. Aber ich möchte bürgerschaftli-

ches Engagement fördern, da ich glaube, dass dadurch der Zusammenhalt unserer ganzen Gesellschaft gestärkt wird, der fängt nämlich im Kiez an. Ich denke auch, dass auf diesem Wege Selbsthilfepotenziale zu erschließen sind. Sich also nicht bequem zurück zu lehnen und auf andere zu warten, sondern selbst und gemeinsam aktiv zu werden. Und ich halte es für wichtig, Bürgerbeteiligung zu fördern, also die Einmischung von Bürgerinnen und Bürgern in die Politik - das machen wir, wie ich finde, vorbildlich mit den Quartiersräten in den Quartiersmanagement-Gebiete. Wir versuchen auch außerhalb der QM-Gebieten mit Stadtteil-Initiativen und -Vereinen zusammenzuarbeiten. In den letzten fünf/sechs Jahren haben wir im Wedding und generell in Mitte immer mehr dieser Bürgervereine bekommen, das ist für mich eine erfreuliche Entwicklung und zeigt einen Umschwung: Leute interessieren sich wieder und wollen sich wieder einbringen. Wir versuchen dieses Engagement zu unterstützen, unter anderem mit einer kleinen von uns gegründeten Stiftung und indem wir versuchen, weitere Sponsoren zu akquirieren. So kann man dann auch mal 1000 Euro für ein Straßenfest bereitstellen, wie jetzt beispielsweise gerade in der Brüsseler Straße, oder 500 Euro für eine Pflanzaktion – insgesamt kann man auf diesem Wege ein bisschen Anerkennung und Wertschätzung ausdrücken.

Wir möchten Sie um eine knappe Bilanz ihrer bisherigen Amtszeit bitten. Worauf sind Sie stolz, was hat Sie frustriert, was ist zu verbessern?

Ich bin natürlich stolz, dass wir die Quartiersmanagements-Gebiete zielstrebig weiterentwickelt haben, dass wir dort eine gute Bürgerbeteiligung und Aktivierung zu verzeichnen haben. Ich bin auch stolz, dass es uns in den letzten Jahren gelungen ist, viele Programme und Programmmittel in den Bezirk zu bekommen. Sei es mit Stadtumbau-West, sei es mit Quartiersmanagement, sei es mit Aktive Zentren für die Müllerstraße oder die Turmstraße. Wir ringen außerdem um den Erhalt neuer Sanierungsgebiete. Das heißt, wir haben viele Impulse gesetzt – ich denke, besonders in Wedding und Moabit. Was ich auch für gelungen halte, ist die erreichte Steigerung der Aktivierung und Netzwerkbildung im Bereich der Integrationspolitik.

Frustriert bin ich natürlich angesichts der extrem schlechten gesamtfanziellen Lage Berlins, was uns als Bezirk jedes Jahr zu neuerlichen Diskussionen über Einsparungen zwingt. Eigentlich müsste man noch ein Stück mehr Geld bzw. Personal einsetzen, um Prozesse zu unterstützen oder einfach nur um Bedarfe abzudecken. Wenn man das, was man für richtig und wichtig hält, nicht machen kann, dann frustriert das natürlich sehr.

Das Interview führten Hervé Tcheumeleu und Félice Gritti

Erfolgreiche Ideenschmiede: Das brachte die Gebietskonferenz

Am Samstag, dem 18.9.2010 fand die Gebietskonferenz des Quartiersmanagements Sparrplatz statt. Rund vierzig Aktive trafen sich in den Räumen der Baptistengemeinde Wedding an der Müllerstraße, darunter neben den Anwohner/innen auch Mitarbeiter/innen des Bezirksamtes, Quartiersräte und Vertreter/innen lokaler Einrichtungen.



Gute Arbeitsatmosphäre und brauchbare Ergebnisse. Foto: Anne Wispler

Leider blieben die Besucherzahlen hinter den Erwartungen der Organisatoren zurück, obwohl neben der Plakatierung auch alle Haushalte im QM-Gebiet per Postwurfsendung informiert wurden. Das Ergebnis der Gebietskonferenz ist um so beeindruckender. Zahlreiche konkrete Projektideen für den Sprengelkiez wurden gemeinsam und mit viel Engagement entwickelt. Dazu beigetragen hat sicherlich auch die entspannte Atmosphäre im großen, lichtdurchfluteten Raum der Baptistengemeinde.

Nach der Begrüßung durch Frau Sahin von der Senatsverwaltung und Frau Linde vom Bezirksamt Mitte erklärten Moderator Holger Scheibig und Quartiersmanagerin Alexandra Kast kurz den Ablauf und die Arbeitsweise.

Produktives „World Café“

In Form eines „World Cafés“ - einer Methode der Gruppenarbeit - ging es in wechselnden Kleingruppen jeweils um eine bestimmte Fragestellung. Jeder Tisch des World Cafés stand dabei für einen Themenkomplex, wie z.B. „Jugend und Bildung“. Auf Papiertischdecken schrieben die Teilnehmenden auf, was ihnen im jeweils 20-minütigen Brainstorming

als wichtig erschien. Dann wechselten sie zu einem anderen Tisch und einem anderen Thema. Wieder wurde festgehalten, was dabei an verschiedenen Visionen und Vorschlägen zu Tage kam. Das wurde anschließend zusammengefasst und vorgestellt.

Zu einer intensiven Gruppenarbeit gehört auch das leibliche Wohl: Am überaus leckeren Büfett stärkte man sich für die entscheidende Nachmittagsrunde. Auch in der Pause wurde lebhaft weiter diskutiert. Dann bildeten sich abermals Kleingruppen, die zu den verschiedenen Handlungsschwerpunkten konkrete Projektideen formulierten, so z.B.:

- **Ein Literatur-Event mit Lesungen an interessanten Orten fördert Lesekultur, zieht Besucher an und stärkt die Identifikation.**
- **Mit dem Ziel, engagierte Eltern im Sprengelkiez zu halten, sollen Eltern und Kinder am Übergang von der Kita zur Schule im Rahmen eines niedrigschwelligen (Freizeit-) Angebotes begleitet und beraten werden.**
- **Ehrenamtliche Lesepaten fördern Sprach- und Lesefertigkeiten und schaffen Kontakte und Vernetzung im Kiez.**
- **Ein Kunst- und Kulturprojekt hebt verborgene „Schätze“ und entwickelt ein Profil für den Sprengelkiez.**

- **Ein Literatur-Event mit Lesungen an interessanten Orten fördert Lesekultur, zieht Besucher an und stärkt die Identifikation.**

Dies sind nur grobe Skizzen dessen, was in den einzelnen Arbeitsgruppen entstanden ist und 2011/2012 im Sprengelkiez praktisch umgesetzt werden könnte. Die protokollierten Ergebnisse können Sie auf der Webseite www.sparrplatz-quartier.de herunterladen.

Um die Ideen in konkrete Projektskizzen umzusetzen, trafen sich im Nachgang noch einmal Arbeitsgruppen, die allen Interessierten offen standen.

Der Quartiersrat hat danach auf seinen Sitzungen am 13.10. und am 27.10.2010 rund zehn Projekte beschlossen, die nun in Abstimmung mit dem Quartiersrat und den Fachämtern ein Auswahlverfahren durchlaufen. Der so ermittelte Träger wird die Maßnahmen dann umsetzen. Weitere Infos und Protokolle der Sitzungen erhalten Sie im Quartiersmanagement Sparrplatz (Tel. 46 60 61 90) oder unter <http://www.sparrplatz-quartier.de/Quartiersrat.1436.0.html>.

Anne Wispler

Mitmischen 2.0 – wie man das Internet für politische Botschaften nutzen kann

Sie haben ein politisches Anliegen und wissen nicht, wie der Welt mitteilen? Sie möchten sich mit möglichst vielen Gleichgesinnten vernetzen? Wie stellt man es an, wenn man keinen großen politischen Einfluss, begrenzte Kontakte und wenig Geld hat? Per Internet gibt es mehrere einfache Möglichkeiten, schnell viele Menschen zu erreichen.

Immer mehr Menschen und Organisationen nutzen das Internet, um schnell für ihre Sache zu mobilisieren. Eine der bekanntesten Plattformen ist www.avaaz.org. Hier wurden innerhalb weniger Stunden über 500.000 Unterschriften gegen die Hinrichtung der Iranerin Sakineh Ashtiani gesammelt, die bereits im Juli durch weltweiten Protest vor der Steinigung bewahrt werden konnte. Hinter Avaaz stecken natürlich viele idealistische Helfer/innen, aber auch Einzelne können schon etwas erreichen.

Die Mittel der Wahl

Mit einer Online-Unterschriftensammlung lässt sich politischer Druck erzeugen. Jeder kann sich im Portal www.openpetition.de einrichten, entweder auf Bundes- oder lokaler Ebene. Eine wenn auch geringe Chance, vor dem Petitionsausschuss des Bundestages Gehör zu finden, hat man mit einer offiziellen Petition im Bundestag. Auf der Webseite <https://epetitionen.bundestag.de> ist Folgendes zu lesen: „Wird eine Petition innerhalb von 3 Wochen nach Eingang (... ab Veröffentlichung im Internet) von 50.000 oder mehr Personen unterstützt, wird über sie im Regelfall im Petitionsausschuss öffentlich beraten. Der Petent wird zu dieser Beratung eingeladen und erhält Rederecht.“ Drei Wochen

sind natürlich sehr kurz, zu verdanken ist dies leider der regierenden CDU-FDP-Koalition.

Mit Unterschriftenaktionen, allerdings noch auf Papier, lassen sich sogar Volksbegehren auf den Weg bringen, wie es gerade der Berliner Wassertisch erfolgreich gezeigt hat.

Über E-Mail und Facebook kann das Netzwerk aus Freunden und Bekannten aktiviert werden. Wenn diese Ihre Botschaft wiederum an ihre Kontakte weiter senden, erreicht sie schnell hunderte Menschen. Aber Vorsicht: Manche reagieren auch allergisch auf Massenmails.

Auf einem kostenlosen Weblog (auch Blog genannt) kann ein Thema in die Öffentlichkeit gebracht werden. So ein Internet-Tagebuch ist aber auch dazu geeignet, sich zu bestimmten Themen zu äußern oder persönliche Gedanken, Fotos etc. in die Welt zu schicken. Die Zahl der Blogs ist riesig, wie auch die Vielfalt der behandelten Themen. Manche kennen Sie vielleicht, wie z.B. den Blog „Sprengel-WG“ aus dem Sprengelkiez, der leider eingeschlafen ist, den Blog von Holger Haak (<http://holgerhaak.blog.de>) oder www.derwedding.de. Ob kostenlos oder für kleines Geld: Es gibt viele Portale, die Weblogs anbieten, z.B. www.wordpress.de oder www.blogspot.com. Einen Überblick und viele praktische Tipps und Anleitungen dazu,

wie man sich gesellschaftlich und politisch einbringen kann, gibt die Webseite www.buergergesellschaft.de.

Die Kampagne „Rettet die Soziale Stadt“

Ein Beispiel ist die derzeitige Kampagne für den Erhalt der „Soziale-Stadt“-Projekte. Mitte September wurde klar, dass die Zukunft vieler Kiezprojekte bedroht sein könnte. Der Arbeitskreis der Berliner Quartiersmanagementbeauftragten (AKQ) beauftragte mich, schnell ein paar Dinge ins Rollen zu bringen. Dafür stand nur ein kleines Honorar bereit, wofür z.B. die Kundgebung am 20.10.2010 (siehe Bericht auf Seite 8) organisiert wurde. Doch die meisten Aktionen konnten im Internet umsonst gestartet werden, wie der Blog <http://sozialestadt2011.wordpress.com> oder die Online-Petitionen unter tinyurl.com/petition-staedtebau und www.openpetition.de. Innerhalb weniger Tage hatten Tausende den Blog besucht und über 7300 Menschen haben gegen die Sparpläne unterschrieben. So viel Resonanz macht natürlich Mut – hoffen wir alle, dass die Botschaft auch bei den Politiker/innen ankommt und die „Soziale Stadt“ nicht auf reine Bauprojekte reduziert wird!

Anne Wispler

Haben Sie schon mal daran gedacht?

Weihnachtsfeier, Kindergeburtstag, Tanzgruppe, Infoabend, Mitgliederversammlung – das kann alles im SprengelHaus stattfinden!

Fatma aus der Tegeler Straße feiert ihren 17. Geburtstag, die Belegschaft eines Supermarktes im Kiez trifft sich zur Weihnachtsfeier, eine Gruppe afrikanischer Mitbürger veranstaltet einen Bibeltag, Initiativen aus dem Sprengelkiez gründen einen Verein – das sind Beispiele für Nutzungen im SprengelHaus, die vielleicht vielen Anwohner/innen und Mitarbeiter/innen in Einrichtungen in der Nachbarschaft nicht bekannt sind.

Das „SprengelHaus“, das sind Räumlichkeiten, die für Aktivitäten zum Nutzen des Stadtteils zur Verfügung stehen. Beratung, Bildung, Beschäftigung, Gesundheitsförderung und Stärkung des nachbarschaftlichen Zusammenhalts sind wichtige Themen. Das SprengelHaus lebt durch die Menschen, die aus unterschiedlichen Anlässen ins Haus kommen und die Angebote nutzen (oder selbst etwas machen wollen!). Privat- oder Betriebsfeiern, aber auch Elternabende oder Informationsveranstaltungen sind für uns Bausteine für ein Haus, das „offen ist für alle“.

(Das SprengelHaus ist KEIN Ballsaal oder Partykeller, d.h. bei allen Nutzungen ist natürlich auf Anwohner/innen Rücksicht zu nehmen!) Für diese Zwecke stehen u.a. der große Veranstaltungsraum in der 2. Etage des Quergebäudes und der hintere Teil des Nachbarschaftsladens zur Verfügung. Der Raum in der 2. Etage hat 90 qm Fläche und

kann durch eine Fallwand geteilt werden. Im Eingangsbereich befindet sich ein Foyer mit Tresen und Küchenzeile. Und hinter der wohlbekannten „offenen Tür“ zum Kiez, dem Nachbarschaftsladen, befinden sich eine Küche mit Aufenthaltsmöglichkeit und ein Raum von fast 30 qm, der für verschiedene Nutzungen angepasst werden kann.

Haben Sie Interesse oder noch Fragen? Kommen Sie vorbei und sprechen uns an! Wenden Sie sich bitte an Frau Andrea Delitz oder Frau Margitta Lesch. Am besten zu den Sprechzeiten, per Telefon (45 02 85 24) oder per e-mail (info@gisev.de).

Sprechzeiten: Mo 10-12 Uhr; Di 14-16 und Donnerstag 10-12 Uhr und 14-16 Uhr sowie nach Vereinbarung.

Wir laden Sie ein, das SprengelHaus für sich zu nutzen!

**Hans – Georg Rennert /
für den Vorstand von „Gemeinsam im Stadtteil e.V.“**



Jeder Euro bringt hier Zukunft - Protest gegen Streichung von Projektmitteln

Ab 2011 will sich der Bund den sozialen Teil der Städtebauförderung sparen. Welche Folgen dies für die 34 schwächsten Berliner Kieze hätte, darauf machten am 20. Oktober Mitarbeiter und Ehrenamtliche aus Projekten, Anwohner, Quartiersräte und Quartiersmanager bei einer Kundgebung „Rettet die Soziale Stadt“ vor dem Bundesbauministerium aufmerksam. Die mehr als 400 Teilnehmer/-innen forderten: Wenn Politik überall mehr Bildung und Integration wolle, so müssen dafür auch die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Denn es sind vor allem die vielfältigen Bildungs- und Integrationsprojekte in den Quartiersmanagement-Gebieten, deren Zukunft jetzt auf der Kippe steht. Sprachförderung, Bildungsnetzwerke, Stadtteilmütter, Anti-Gewalt-Trainings, Jugendfreizeitangebote, Nachbarschaftsaktionen - ausgerechnet jene Initiativen, die das Zusammenleben im Kiez verbessern und zu ehrenamtlichem Engagement ermuntern, gelten der schwarz-gelben Koalition künftig nicht mehr als förderwürdig.

„Viele Projekte sind in Gefahr.“ sagt Ulrich Lautenschläger, Quartiersmanager in Neukölln und Sprecher des Arbeitskreises Berliner Quartiersmanager (AKQ). Und Laila Atrache-Younes, Quartiersmanagerin am Kottbusser Tor in Kreuzberg, findet: „Eine Katastrophe ist das.“

Staatssekretär: Kürzungen sind nötig und ausgewogen

Im Ministerium vis-a-vis, wo Bundesbauminister Peter Ramsauer (CDU) gerade sein Grundlagenpapier „Weißbuch Innenstadt“ vorstellt, überbringt eine Demo-Abordnung Unterschriftenlisten gegen die Kürzungspläne. Da der Minister nicht abkömmlich ist, übernimmt sein Parlamentarischer Staatssekretär Jan Mücke (FDP) den Job, den Protestierenden draußen zu erklären, warum die beabsichtigten Kürzungen notwendig und ausgewogen seien. „Wir haben ja in allen Bereichen gleichermaßen gekürzt. Auch im Verkehrsbereich, beim Lärm- und Naturschutz. Natürlich wünschen wir uns, dass die Städtebauförderung auf relativ hohem Niveau weitergeführt wird.“

Apropos Wünsche. Meter um Meter wächst während der Kundgebung ein Band mit Stofffähnchen. Darauf schreiben die Teilnehmer ihre Forderungen, Hoffnungen und Wünsche an die Politik. Mit ihren Nähmaschinen sorgen die Mitarbeiter des Näh- und Werkstudios „7 auf einen Streich“ aus dem Neuköllner Richardplatz-Quartier dafür, dass jedes Stück Zukunftshoffnung sturmsicher befestigt ist.

Gegenwind von Ländern und Kommunen

Als Minister Peter Ramsauer (CDU) im Juni



Demonstranten zeigen ihren Ärger gegenüber dem Sozialabbau; Foto: AMZ

ankündigte, die Städtebauförderung ab 2011 halbieren zu wollen, ahnte er vielleicht noch nicht, welch massiver Gegenwind ihm, selbst aus den Reihen der eigenen Partei, entgegenschlagen würde. Kommunen und Länder, Minister, Bürgermeister und Senatoren, Wirtschaftsverbände und Interessengruppen äußerten schwere Bedenken. Auf Initiative von Berlins Stadtentwicklungssenatorin entschied gar im Bundesrat eine breite Ländermehrheit, dass Kürzungen bei der Städtebauförderung inakzeptabel seien. Aber was tun, wenn doch im Bundeshaushalt immer noch ein 50-Millionen-Euro-Loch klafft? Was tun, „damit künftige Generationen nicht die Schulden von heute abtragen müssen“, wie Staatssekretär Mücke betont.

Sparen ja, aber an der richtigen Stelle

Zwei Ideen bringt Bundestagsabgeordneter Hans Christian Ströbele (Bündnis90/Die Grünen) zur Kundgebung mit: „Bei Stuttgart 21 könnten einige Milliarden frei werden. Das ist ein Projekt, das die Menschen dort gar nicht wollen.“ Auch die Mittel zum Ausbau der A 100 in Berlin seien woanders besser und nutzbringender eingesetzt.

„Ein Euro für die Sprachförderung = ein besserer Schulabschluss.“ veranschaulicht Quartiersrat Jan-Christopher Rämer. Stadtteilmütter aus seinem Neuköllner Körnerkiez bringen eine improvisierte Kunstaktion auf die Bühne: Gefüttert mit handtellergroßen Euros aus Pappspucke spuckt eine Karton-Maschinerie Projekte als

papierenen Endlosstreifen aus.

Sehr kunstvoll ist auch der Breakdance-Auftritt der „Break Steady Crew/ Break Steady Kids“ aus dem Neuköllner Richardkiez. „Wir trainieren mindestens zweimal die Woche in der ‚Scheune‘,“ erzählt die 15jährige Stamula. Fünf Jahre alt ist der jüngste Tänzer der quirligen Multikulti-Gruppe. Sein nur wenig älterer Kumpel trägt eine Deutschland-Fußballjacke. Die Rückennummer 13 steht für WM-Torschützenkönig Thomas Müller.

„Die Regierungspolitiker sagen immer, dass mehr Bildung und Integration nötig sei. Wenn das stimmt, dann ist die Kürzung der ‚Sozialen Stadt‘ unsozial,“ betont Swen Schulz, SPD-Bundestagsabgeordneter aus Spandau. Die Kürzungen abzumildern sei bereits ein erster Schritt in die richtige Richtung. „Aber es gilt noch mehr herauszuholen“, unterstreicht Schulz.

Künftig nur noch Beton fördern?

Die Kundgebung macht deutlich: Der Countdown zur Rettung der „Sozialen Stadt“ läuft. Voraussichtlich in der ersten Novemberwoche wird der Bundestag seinen Beschluss fällen. Die Gefahr ist groß, dass das Förderprogramm dann ab 2011 nur noch auf „investive Maßnahmen“, d.h. Baumaßnahmen, beschränkt wird. Tausend bunte Luftballons steigen am Ende der Kundgebung in den Himmel. Jeder trägt eine Karte mit dem Namen eines Berliner Kiezprojekts, dem durch die Sparpläne des Bundes buchstäblich die Luft ausgehen würde. Und das eingangs erwähnte Band aus Stofffähnchen ist zum Schluss mehr als 50 Meter lang.

„Wir sind es doch, die die Integration erlebbar machen.“ sagt eine Quartiersrätin vom Wasserplatz. „Wir sollten nach französischem Beispiel einfach mal einen Tag streiken.“

Text von Petra Strachovsky, Kiezmentorin von der Hellersdorfer Promenade (gekürzte Fassung)

Kunst-am-Bau in der Müllerstraße

Ester Fabregats „Tanz der Kontinente“ an der Schiller-Bibliothek wurde erstmalig präsentiert

Die Müllerstraße ist wieder ein Stück bunter. Dafür verantwortlich zeichnet Ester Fabregat, die der Schiller-Bibliothek und dem dazugehörigen grauen Vorplatz mit ihrem Kunst-am-Bau-Projekt „Tanz der Kontinente“ Farbe verleiht und ein neues Gesicht gibt.

Für die 1977 in Spanien geborene Künstlerin ist dies nicht das erste Kunstwerk im öffentlichen Raum - Schauplätze anderer Arbeiten waren bereits Athen, Kopenhagen, Brüssel, Paris und zahlreiche Städte Spaniens. Nachdem sie schon im September in der Galerie Wedding mit ihrer Ausstellung „Schwimmer“ erfolgreich zu Gast war, kam nun eine erneute Zusammenarbeit zustande. Die Thematik der Ausstellung lässt sich auch in diesem Kunstwerk wiederfinden.

Dr. Katia David, Berliner Künstlerin und Kunsthistorikerin sieht „drei menschliche Silhouetten an dem Füllwürfel des Wissens entlang schwimmen“. Das sagte sie am 30.10. in einer Rede zur Erstpräsentation der Arbeit, die auf einer Fläche von 25x5 Meter die Glasfassade

der Schiller-Bibliothek bedeckt und vom Förderprogramm „Aktive Stadtzentren“ des Stadtplanungsamtes Mitte ermöglicht wurde. Außerdem war Pantelis Sabaliotis, der Kurator der Galerie Wedding, die katalanische Künstlerin persönlich und eine Schar Interessierter anwesend.

In ihrer Rede betonte Dr. Katia David die Funktion des Kunst-am-Bau-Projektes: „Kunst im öffentlichen Raum strukturiert und markiert Stadträume und Gebäude“. Sie schaffe Orte des Nachdenkens und des Dialogs, fordere sogar dazu heraus. Denn außerhalb des geschützten und abgeschirmten Raums einer Galerie, so David, sei eine Auseinandersetzung mit der Kunst unvermeidbar: „Man kann sie ablehnen oder sich dafür begeistern – aber an der Wahrnehmung kommt niemand vorbei“. Laut David spiegeln die Farben des Kunstwerks das Multikulturelle des Bezirks wider, erinnern an die vielen Details und Farben, aus denen sich ein Mensch zusammensetzt.

Die Arbeit Fabregats besteht ausschließlich aus wiederverwertbaren polymerischen Materialien,



Glasfassade der Schiller-Bibliothek, Foto AMZ

die – da sie leicht, flexibel und widerstandsfähig sind – auf ihre Umwelt reagieren. Sie flattern im Wind und, wie Dr. Katia David sagte, „lassen Beton und Schwerkraft hinter sich“.

Der „Tanz der Kontinente“ ist als Auftakt weiterer, akzentsetzender Zusammenarbeit mit Künstlern und Kulturschaffenden gedacht und lässt sich noch bis voraussichtlich Ende Februar 2011 an der Müllerstraße 147 bestaunen.

Félice Gritti

Experten: Einhellige Ablehnung der Sparpläne

Öffentliche Anhörung im Bundestag zur Kürzung der Städtebauförderung

Leidenschaftlich beschworen, oft verfehlt. So oder so ähnlich ließe sich wohl der sogenannte „Sparzwang“ beschreiben, der in vielen Fällen gerechtfertigt sein mag - zuweilen jedoch auch hässliche Blüten treibt. Ein Beispiel par excellence hierfür ist das jüngste Vorhaben des Bundesbauministers Peter Ramsauer: die Hälfte der Städtebauförderung soll gekürzt werden. Das würde vor allem für die „Soziale Stadt“ massive Abstriche mit sich bringen. Derzeit werden über das Bund-Länder-Programm tausende von Projekten in hunderten von benachteiligten Stadtteilen gefördert - auch im Sprengelkiez.

Die Folgen der Einsparungen wären fatal. Das wurde nun in einer öffentlichen Anhörung des Bundestagsausschusses für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung klar. Die aufgrund mehrerer von SPD und Grünen gestellter Anträge einberufene Sitzung befasste sich vor allem mit der Städtebauförderung. Zahlreiche Besucher unterstrichen das große öffentliche Interesse an der Sache und beobachteten im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus, wie mit Reichstag- und Spreeblick die Meinungen einer Reihe von Experten aus unterschiedlichsten Bereichen eingeholt wurden. Stadtplaner, Mieter, Kommunen, Immobilien- und Bauunternehmer waren vertreten.

Alle Sachverständigen übten ohne Ausnahme Kritik an den Sparplänen. Folkert Kiepe vom

Deutschen Städtetag sah die soziale Stabilität gefährdet. „Soziale Stadt“ sei ein entscheidendes und bewährtes Instrument, auch in Hinblick auf die in der momentanen Integrationsdebatte deutlich werdenden Probleme. Jedoch, so einer seiner Kollegen, beschränke sich der Nutzen nicht nur auf Soziales, vielmehr entstünden auch große ökonomische Vorteile. Ein Euro der Fördermittel ziehe 17 Euro privater Investitionen nach sich. Das Programm refinanziert sich, sogar der Begriff des „kleinen Konjunkturprogramms“ war zu vernehmen. Die anwesenden Abgeordneten der CDU schlugen vor, die Effizienz der „Sozialen Stadt“ und der vielen parallel laufenden Programme der Städtebauförderung gezielt zu steigern: weniger Ausgaben bei gleichbleibenden erfolgreichen Ergebnissen. Eine Effizienzsteigerung, so die Antwort der Experten, sei durchaus sinnvoll - jedoch nicht mit der Absicht, die Kosten zu senken. Viel erstrebenswerter sei es, die Kosten beizubehalten und bei gesteigerter Effizienz ein noch besseres Ergebnis zu erreichen.

Die Menschen einer Stadt schufen erst deren Attraktivität und Lebensqualität. Das hierfür nötige zivilgesellschaftliche und ehrenamtliche Engagement werde von Programmen wie „Soziale Stadt“ in großem Maße gefördert – besonders gut gelinge das in sozialschwachen Gegenden. Wenn diese Förderung nicht mehr bestehe, dann sei das ein riesiger Verlust für

unsere Städte. Besonders viel Unverständnis für die Sparpläne zeigten die Sachverständigen hinsichtlich der geradezu lächerlichen positiven Auswirkungen auf den Bundeshaushalt im Ganzen, die eminenten Nachteilen für die Betroffenen gegenüber stünden.

Der Expertengruppe war außerdem daran gelegen, den über Jahrzehnte erbrachten wissenschaftlichen Nachweis des effizienten Nutzens der Städtebauförderung hervorzuheben. Dies sei ein Indiz für ihre Flexibilität, mit der sie immer wieder neuen Problemen begegne. Und gerade diejenigen Kommunen, die am meisten auf ein Instrument zur Lösung dieser Probleme angewiesen seien, hätten die wenigsten Möglichkeiten zum Ausgleich der wegfallenden Gelder.

All das gibt Anlass zur Sorge. Noch größere Sorge macht die so deutliche Einigkeit unter den Experten. Obwohl sie alle unterschiedlichen - wenn nicht gar konkurrierenden - Interessengruppen zuzuordnen sind, werden die Pläne der Regierung von ihnen ausnahmslos aufs Schärfste verurteilt. Eine ausreichende Finanzierung wird nach der Kürzung definitiv nicht mehr möglich sein - „Ziele und Mittel klaffen auseinander“, so ein Experte. Er habe noch keine Regierung erlebt, die solch wichtige Ziele derart nachlässig verfolgt habe.

Félice Gritti

„Rock the Wedding“

Ein persönliches Angebot für ein persönliches Geschenk: der Erfolg eines jungen Unternehmens aus dem Sprengelkiez



Artikulationstraining



Bewerbungsgespräch

Elegante Kutsche, großartiges Essen, extravagante Frisur, umwerfende Hochzeitstorte? Alles schön und gut - aber nichts Spannendes, schon gar nicht etwas Neues. Das dachten sich Melanie Mundhenk und Ansgar Gelau, als sie zur Vorbereitung ihrer Hochzeit eine entsprechende Fachmesse besuchten. „Wir suchten etwas Besonderes“, sagt Ansgar Gelau, „etwas, womit wir unseren schönsten Tag zu unserem unvergesslichsten Tag machen könnten - Tauben und Luftballons fliegen lassen konnte da aber leider nicht viel ausrichten.“ In der Fotografin Janice Mersiovsky fand das Paar aus dem Sprengelkiez eine Mitstreiterin, auch sie sah die Lücke in den herkömmlichen Angeboten der Hochzeitsplanung. „Rock the Wedding“ war geboren. Die Idee: Braut oder Bräutigam, Trauzeugen, Eltern oder anderen Gästen die Möglichkeit geben, ein ganz persönliches und besonderes Geschenk zu machen. Während sich Ansgar Gelau um Marketing und Öffentlichkeitsarbeit des Unternehmens kümmert, studiert Melanie Mundhenk mit ihren Kunden in mehreren Gesangsstunden einen Song ein. Die Arbeit daran wird von Janice Mersiovsky dokumentiert. Letzten Endes wird das gesungene Geschenk auf der Hochzeit als CD mitsamt Foto-Booklet überreicht – und die Mutigen können obendrein mit einer Live-Performance auftrumpfen. Gearbeitet wird mit bekannten Titeln, meist mit dem einen gemeinsamen Song, den wohl fast jedes Paar hat. Die Melodie wird weitgehend übernommen, die Texte für den jeweiligen Kunden umgeschrieben.

Dass nicht nur die aus dem Kommunikationsdesign stammende ausgebildete Rock-/Pop-Sängerin, der gelernte Grafiker und die professionelle Fotografin das Verlangen nach dem besonderen I-Tüpfelchen auf einer Hochzeit verspürten, zeigt die Resonanz auf das mittlerweile zwei Jahre bestehende Projekt. „Wir hatten am Anfang zwar schon ein bisschen Bam-

mel“, so die 39-jährige Melanie Mundhenk, aber es habe sich gezeigt, dass in den meisten Fällen die Neugier und die Lust auf etwas Neues über die anfängliche Skepsis gegenüber solchen Innovationen in der von Traditionen verstaubten Hochzeitsplanung siegt. Mittlerweile erhält das kleine Unternehmen Einladungen zu Messen in der ganzen Bundesrepublik, auch professionelle Hochzeitsplaner sind auf das ungewöhnliche Angebot aufmerksam geworden.

Die Hamburgerin und ihr Berliner Partner wohnen seit 3 Jahren im Sprengelkiez. „Hier herrscht Herzlichkeit und engagierte Nachbarschaft“, berichten sie. In Tempelhof, wo sie früher wohnten, habe sich das Engagement der Nachbarn auf eine Anzeige bei der Hausverwaltung beschränkt, wenn man sein Fahrrad mal an die falsche Stelle gestellt hätte. „Hier hingegen“, erzählt der 41-jährige Ansgar Gelau, „sind wir allein bei uns im Haus mit 3 Leuten richtig dick befreundet.“ Die Beiden wissen das zu schätzen, wollen ihren Beitrag dazu leisten und sind sich einig: „Ein Kiez lebt nur durch seine Bürger“. Ein Grund, warum sie sich für die Ostergemeinde engagieren, indem sie sich um deren Erscheinungsbild kümmern.

Auch „Rock the Wedding“ würden sie gerne als „typisch Sprengelkiez“ etablieren, das Wortspiel im Firmennamen zum Programm machen. Viele ihrer Kunden stammen aus dem Kiez, weit fahren müssen sie für den Gesangsunterricht nicht: Das Wohnzimmer von Melanie Mundhenk und Ansgar Gelau in der Sprengelstraße dient auch als Proberaum. Ausgestattet mit der entsprechenden Technik, Gesangskabine eingeschlossen, herrscht dort gleichzeitig eine gemütliche und persönliche Atmosphäre. „Ursprünglich aus der Not geboren, ist das mittlerweile zu einem unserer großen Vorteile geworden“, so die Gesangslehrerin mit professioneller Band-Vergangenheit. „Die Wohlfühl-Atmosphäre wissen unsere Kunden zu schätzen, insbesondere



Auftritt von Melanie Mundhenk und Ansgar Gelau, Foto: Privat

die etwas schüchternen – die tauen hier oftmals erst richtig auf!“ Viele sähen die Arbeit an ihrem Geschenk gar als Erholung von ihrem anstrengenden Alltag. Der fotografischen Arbeit der 28-jährigen Janice Mersiovsky ist eine solche Umgebung ebenfalls sehr zuträglich. Die Über-



windung zum Gesang, berichtet die Fotografin, sei für viele der Kunden etwas sehr Intimes. Das sei in einem gemütlichen Wohnzimmer viel einfacher und angenehmer festzuhalten, als in einem sterilen Studio. Sie lege großen Wert darauf, die Fotos der Proben ohne „Paparazzi-

Gehabe“ zu schießen, die Kunden sollten sich von der Kamera auf keinen Fall in irgendeiner Weise gestört fühlen.

Wichtig für die Gestaltung der Zusammenarbeit ist das Vorgespräch – was ebenfalls sehr



Gesangsübungen

gemütlich geführt wird: bei Kaffee und Tee auf der Couch. Hier wird die persönliche Beziehung erstmals aufgebaut, hier bekommt Melanie Mundhenk einen Eindruck der individuellen Ziele des Kunden und erste Inspiration für einen auf ihn abgestimmten Songtext. Die Arbeit in stetiger Interaktion macht der fröhlichen und aufgeweckten Frau großen Spaß: „Meine Schüler kommen aus freien Stücken hierher, dementsprechend motiviert sind sie auch“. Laut Janice Mersiovsky gäbe es zwar keinen typischen Kunden-Typ, „gemeinsam ist ihnen aber, dass sie alle etwas gestalten wollen, alle haben große Freude. Das ist sehr angenehm.“

Inzwischen wird das Angebot auch nicht mehr ausschließlich für Hochzeiten genutzt, auch für Geburtstage, Rentenverabschiedungen oder andere große Feiern werden die Dienste von „Rock the Wedding“ in Anspruch genommen. Die Rückmeldungen sind durchweg positiv, Dankesmails an der Tagesordnung. Erst kürzlich habe ein Familienvater vor Rührung die Tränen nicht zurück halten können, als seine drei Kinder ihm zum 50. Geburtstag einen Auftritt mit einem ganz persönlichen Song schenkten.

Das deutschlandweit einzige Unternehmen seiner Art beschert solche Momente einer wachsenden Schar von Kunden. Angesichts solchen Erfolgs ist es schwer, sich des Gedankens an eine Expansion zu erwehren: „Natürlich schwirrt das im Kopf herum“, erzählt Melanie Mundhenk. Ein stetiges Wachstum sei selbstverständlich das Ziel - in was das schlussendlich münde, müsse man einfach abwarten. Aber eines scheint sicher zu sein: „Auf jeden Fall werden wir immer versuchen, alles so persönlich zu halten, wie es jetzt ist.“

Weitere Informationen zu Angeboten und mehr unter: <http://www.rockthewedding.de/>

Félice Gritti

9. Kiezgespräch im Brüsseler Kiez

Am 25. November 2010 veranstaltet die Bürgerinitiative Brüsseler Kiez ab 19 Uhr das 9. Kiezgespräch mit Bürgerinnen und Bürgern in der Aula der Ernst-Schering-Schule, Lütticher Str. 47/48 in 13353 Berlin. Das Thema wird sein: Wettbüros/Spielhallen.

Es verstärkt sich der Eindruck, dass das Problem der zunehmenden Anzahl von Wettbüros und Spielhallen - nicht nur im Brüsseler Kiez - dringend der Aufmerksamkeit bedarf. Wir wollen versuchen mit Vertretern der in der BVV Mitte vertretenen Parteien darüber zu sprechen, um einer Lösung näher zu kommen. Bei der Vorbereitung dieser Veranstaltung haben wir erfahren, dass die Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses der BVV Mitte, Frau Matischok, sich seit geraumer Zeit mit diesem Thema beschäftigt. Auf unsere Anfrage hin hat sie ihre Teilnahme zugesagt.

Wir glauben, dass dieses Thema auch für die Nachbarkieze von Wichtigkeit ist, und laden alle Interessierten herzlich ein, am 25.11. dabei zu sein.

Bürgerinitiative Brüsseler Kiez

Weddinger Weihnachtsmarkt

Weihnachten rückt unaufhaltsam näher. Und spätestens am 12. Dezember werden Tannenbäume, Lebkuchen und Glühwein auch im Wedding angekommen sein. Dann nämlich soll auf dem Leopoldplatz von 14-21 Uhr ein Weihnachtsmarkt stattfinden, auf dem lokal und außerhalb ansässige Künstler und Kulturschaffende sowie Anwohner, Schulen und soziale Einrichtungen mit ihren Buden und Ständen vertreten sein werden. Auf Anregung des Runden Tisches Leopoldplatz und in Kooperation mit zahlreichen lokalen Projekten geplant, wird die Veranstaltung von dem Programm Aktives Stadtzentrum unterstützt. Vor allem vor der Nazarethkirche und auf der Allee werden eine Bühne mit Musikprogramm sowie ungefähr 100 Stände bewundert werden können, die Kunsthandwerk, Design, Malerei und vieles mehr darbieten werden.

Die Standmiete für Künstler, Kunsthandwerker und lokales Kleingewerbe wird sich auf den geringen Betrag von ca. 30 Euro beschränken, Sozialkulturelle Einrichtungen und Schulen zahlen sogar nur ca. 15 Euro.

Infos bekommen Sie bei dem QM Pankstraße in der Prinz-Eugen-Straße 1

„Roma-Horizonte – Empowerment für Roma-Familien“

„Roma Horizonte“ ist ein gemeinsames Projekt der Vereine „Südost Europa Kultur“ und „Kulturen im Kiez“ im Wedding. Ziel ist es, mit Bildungs- und Beratungsangeboten die Teilhabe der Berliner Roma am gesellschaftlichen Leben zu verbessern. Der Kiezbote sprach mit Projektleiter Pavao Hudik und Bosiljka Schedlich, Geschäftsführerin von „Südost Europa Kultur“, über ihre Arbeit, Diskriminierung der Roma auf dem Balkan und Antiziganismus in Berlin.

Herr Hudik, im Wedding bietet „Roma-Horizonte“ fast täglich Sozialberatungen für Roma-Familien an. Welche Probleme gibt es zu lösen?

Hudik: Roma-Familien haben oft sehr komplexe Probleme. Viele von ihnen sind als Kriegsflüchtlinge und Asylbewerber Mitte der 1990er Jahre aus dem ehemaligen Jugoslawien nach Deutschland gekommen und leben bereits seit 15 Jahren hier. Trotzdem sind die mit der Ausländerbehörde vereinbarten „Integrationsvereinbarungen“ für sie mitunter schwer umzusetzen, weil ihnen die nötige Bildung fehlt, um einen Arbeitsplatz zu finden. Viele Roma sind Analphabeten, speziell ihnen fällt es schwer, Deutsch zu lernen und Angelegenheiten beim Jobcenter zu regeln. Hier bieten wir unsere Unterstützung an.

Wie gehen Sie als Berater vor?

Hudik: Ich versuche zunächst, die Probleme nach Dringlichkeit zu hierarchisieren, um sie dann zu bearbeiten. Allerdings funktioniert es nicht, den Roma von oben herab Bildung und Integration zu „verordnen“. Man muss ihre eigenen kommunikativen Codes und spezifischen Probleme verstehen und den Roma aus ihrer Gemeinschaft heraus helfen. Als Ungar hatte ich stets mit Roma zu tun. Zudem kann es hilfreich sein, ein Familienmitglied als „Multiplikator“ einzusetzen. Gegenüber Angeboten von außen sind Roma mitunter sehr misstrauisch. Sie versuchen, ihre Probleme ausschließlich innerhalb der Familie zu lösen. Unsere Streetworker sprechen Roma im Wedding deswegen konkret an, um ihnen „Roma-Horizonte“ vorzustellen.

Welche spezifischen Probleme können Sie beobachten?

Hudik: Roma-Kinder haben oft Probleme in der Schule, was unter anderem daran liegt, dass ihnen in der Großfamilie kein Platz zum Lernen bleibt und niemand sie unterstützt. Hinzu kommt, dass in einer Roma-Familie das Kollektiv zählt, nicht das Individuum. Grenzt sich ein Kind ab, um in Ruhe zu lernen, gerät es oft in die soziale Isolation, gehört nicht mehr „dazu“. Das Kind aus diesem Konflikt herauszulösen ist ein langwieriger Weg, der viel Geduld erfordert. In unseren Projekträumen bieten wir deshalb Hausaufgabenhilfe an. Einige unserer Mitarbeiter sprechen Romani, die Sprache der Roma.



Pavao Hudik ist Ungar, wurde in Serbien geboren und ist in Kroatien aufgewachsen. Er hat Psychologie und Pädagogik studiert.

Mangelnde Bildung und hohe Arbeitslosigkeit sind aber nicht ausschließlich Probleme der Roma.

Hudik: Nein, ganz sicher nicht. Soziale Probleme treten in allen gesellschaftlichen Gruppen auf – egal welchen ethnischen Couleurs. Und immer ist Bildung der Schlüssel zur Lösung. Eine „Ethnisierung“ der Probleme der Roma hat damit keinen Zweck, zumal die Grenze, wer Roma ist und wer nicht, verschwommen ist und die ethnische Identität auf Selbstdeklaration und keiner „Blutszugehörigkeit“ beruht. Roma, die schon seit Jahren in Deutschland leben, und davon gibt es etwa 100.000, sind auch nicht „erkennbar“, etwa aufgrund von äußerlichen Attributen oder spezifischen Verhaltensweisen. Sie deklarieren sich bezüglich ihrer Staatsangehörigkeit als Bosnier, Kroaten, Pole, Rumänen oder Serben.

Einige Roma aber fallen auf. So werden sie von vielen Berlinern hauptsächlich als „Zigeunerbanden“ wahrgenommen, die an Ampeln Autoscheiben putzen und betteln.

Schedlich: Sicher, die Roma, die durch prekäre Jobs ihr Geld auf der Straße verdienen, fallen auf. Es handelt sich hierbei um Wanderarbeiter zumeist aus Rumänien oder Bulgarien. Und obwohl sie seit dem EU-Beitritt der beiden Länder 2007 ganz „normale“ EU-Bürger sind, passen sie nicht „ins Bild“ der Mehrheitsgesellschaft.

Sie musizieren in Einkaufsstrassen, die Frauen tragen häufig lange Röcke. Sie sind einfach nicht angepasst, was Faszination und Distanz zugleich auslöst.

Hudik: „Südost Europa Kultur“ hat in den letzten fünf Monaten eine Anlaufstelle für genau diese Wanderarbeiter unterhalten. Zudem bieten wir allen Weddingern an, ihre Fragen in der „Bürgersprechstunde“ von „Roma-Horizonte“ zu klären. Ein fachkundiges Gespräch über Unsicherheiten im Umgang mit den Wanderarbeiter-Roma ist besser, als antiziganistische Polemik. Dasselbe tun wir bei jedem Hausbesuch, wo wir die Bürger aktiv ansprechen und aufklären.

Die Roma sind zudem Objekt reißerischer Hetze der Medien. Die aggressiven „Bettel-Roma“ lassen sich nicht ausweisen, machte etwa die B.Z. Stimmung. Und laut einer Eurobarometer-Umfrage von 2008 würde sich jeder vierte Deutsche unwohl fühlen, wenn sein Nachbar Roma wäre. Kann man in Deutschland von Antiziganismus sprechen?

Schedlich: Ja, es gibt auch Antiziganismus. Genährt wird dieser vor allem durch Vorurteile und Unwissenheit. Die Mehrheitsgesellschaft begegnet den Roma mit Skepsis, denn Attribute wie „faul“ und „unehrlich“ halten sich hartnäckig. Fast jeder wurde als Kind vor den „Zigeunern“ gewarnt, noch heute glauben viel an böse Mythen, etwa dass Roma zaubern können und Kinder stehlen. Dabei gestaltet sich die Situation ganz anders: Wenn Roma in Berlin betteln, dann tun sie das nicht, weil sie als „fahrendes Volk“ keine andere Lebensweise wollen. Das ist ein Zerrbild, welches längst überholt ist. Im Gegenteil: Eigentlich möchten alle Roma sesshaft sein – nur finden sie keinen Platz zum Leben.

Auch nicht in ihren Heimatländern?

Schedlich: Nein, gerade in den früheren sozialistischen Staaten kommt es immer wieder zu Diskriminierungen und Übergriffen bis hin zu Mord-Pogromen. Ich habe im ehemaligen Jugoslawien selbst beobachtet, wie Roma ein Platz im Bus verwehrt wurde, Polizisten auf offener Straße auf sie einprügelten. Für die Roma ist Gewalt in ihren Heimatländern fast schon normal, ihre Überlebensstrategie ist der Rückzug aus der Gesellschaft, was den Teufelskreis der Arbeitslosigkeit noch verstärkt. Hat ein Roma den sozialen Aufstieg geschafft, dann verheim-

licht er aus Angst seine ethnische Zugehörigkeit. Dass Roma am Rande der Gesellschaft stehen, wird oft ihrem „Sein“ zugeschrieben – dabei sind Roma Opfer einer jahrhundertelangen Vertreibung.

Inwiefern?

Schedlich: Seit sie vor ca. 1000 Jahren aus Indien vertrieben wurden und nach Europa einwanderten – einige wurden hierher als Sklaven verschleppt – wurden sie von der Gesellschaft stigmatisiert. Man verwehrt ihnen grundlegende Rechte, sie waren immer „die Anderen“. Während des Nationalsozialismus wurden schätzungsweise 500.000 Sinti und Roma in den Konzentrationslagern ermordet. Armut ist es, was Roma heute aus dem Balkan in den Westen fliehen lässt, leider geht hier der Spießrutenlauf weiter. Mit einer populistischen Kampagne ließ jüngst Frankreichs Staatspräsident Sarkozy Roma-Lager räumen und die Familien in ihre Heimatländer ausweisen.

Wie erklären Sie sich die Abneigung gegenüber den Roma?

Schedlich: Das Hauptproblem zwischen den Roma und der Mehrheitsgesellschaft ist die seit Jahrhunderten bestehende Mauer der Vorurteile. Roma werden stets als Fremde angesehen, denen man nicht trauen kann und die nicht arbeiten wollen. Andererseits haben die Übergriffe und Vertreibungen bei den Roma gleichfalls



Bosiljka Schedlich ist Kroatin, studierte Germanistik und gründete vor 18 Jahren „Südost Europa Kultur e.V.“ (Foto: Privat)

großes Misstrauen gegenüber den Nicht-Roma verfestigt. Ebenfalls ein Teufelskreis. Dabei stimmt es nicht, dass Roma „faul“ sind. Roma sind an harte Arbeit gewöhnt, alle Familienangehörigen müssen mitarbeiten, um zu überleben. Sie haben aber kaum eine Chance, eine reguläre Tätigkeit aufzunehmen. Da sie

häufig schikaniert werden, schicken sie ihre Kinder nicht zur Schule. Jeder von uns, der unter gleichen Bedingungen aufwachsen würde, würde so werden, wie die Roma vermeintlich zu „sein“ scheinen

Im Jahre 2005 wurde von der EU ein „Jahrzehnt der Einbeziehung der Roma“ ausgerufen.

Das Programm hat auf staatlicher Seite einiges an Integrationsbemühungen in Gang gesetzt. Es reicht aber nicht, die Förderung muss fortgesetzt werden. Mit acht bis zehn Millionen sind die Roma die größte europäische Minderheit, ihre gesellschaftliche Integration ist damit auch eine gesamteuropäische Aufgabe. Durch Vertreibung und Gewalt wurden Roma zu Dauerflüchtlingen, deren Traumatisierung noch andauert. Dieser Zustand kann beendet werden, wenn ihnen die Hand gereicht wird und sie in den Genuss der Menschenrechte kommen. So, wie es für andere europäische Bürger selbstverständlich ist.

Interview: Saskia Vogel

„Roma Horizonte – Empowerment für Roma-Familien“ startete im Mai 2010. Nähere Infos unter www.suedost-ev.de oder Tel.: 816 187 00. Adresse: Reinickendorfer Straße 105, 13347 Berlin.

**Benefiz-Konzert
zu Gunsten der Straßenkinder
in Sierra Leone**

**Mit dabei sind:
Mary und Mandy
Orpheus
und andere Künstler**

**Am 18.12.2010 ab 18.00 Uhr
in der Osterkirche
Samostr. 14, 13353 Berlin**

Mut zum Berufsabschluss und Zeit sparen

Arbeitserfahrungen anrechnen lassen und Weg zur Gesellenprüfung verkürzen

Der Bildungsträger Zukunftsbau GmbH startet ab 01.12.2010 eine Qualifizierung für Migranten/innen in den Berufen Tischler(in) und Maler(in)/Lackierer(in).

- Sind Sie arbeitslos?
- Haben Sie berufliche Erfahrungen im Handwerk?
- Wollen Sie eine qualifizierte Arbeitsstelle finden?
- Wollen Sie dafür einen Berufsabschluss nachholen?
- Sind Sie mindestens 25 Jahre alt?
- Haben Sie Deutschkenntnisse auf dem Niveau B1?

Dann nehmen Sie teil am Projekt QSI nova mit

- Fachlicher Qualifizierung in den Berufen
- Tischler(in) oder Maler(in)/Lackierer(in)
- Berufsbezogener Sprachförderung
- Intensiver persönlicher Unterstützung

Durch die Verbindung von Fach- und Sprachunterricht soll Migranten/innen der Weg zur externen Gesellenprüfung erleichtert werden. Der Zeitraum bis zur Prüfung ist abhängig von den beruflichen Erfahrungen. Die Qualifizierung erfolgt in Modulen von jeweils 4 Monaten.

Kontakt:

Zukunftsbau GmbH
Jana Laxczkowiak
Tel: 030 – 47869 449
jlaxczkowiak@zukunftsbau.de; <http://www.zukunftsbau.de>

Konfliktagentur im Sprengelkiez fördert friedliches und gewaltfreies Miteinander

Das 2003 ehrenamtlich gegründete Projekt zur Stadtteilmediation im Kiez bietet Konfliktvermittlung und –beratung kostenfrei für die Anwohner an.

Mit Gedanken zum bevorstehenden Weihnachtsfest sollte sich meine eigentliche Schreibtätigkeit beschäftigen. Doch nach einiger Recherche und Ideen zum fröhlichen Fest kam ich auf die Idee, dass eben dieses erwähnte Fest als solches immer über Freundlichkeit, Zusammenkommen und ein friedliches Miteinander definiert wird. Durch weitere Überlegungen diese Gedanken mit Weihnachten und dem Kiez zu verbinden, stieß ich auf die am Sparrplatz ansässige Konfliktagentur. Deren Angebot fördert die Integration, Kooperation und nachhaltige soziale Stadtentwicklung. In Konflikt- und Streitfällen vermittelt die Agentur zwischen den streitenden Parteien. Konfliktsituationen werden begleitet und Hilfestellungen zur Erarbeitung eigener Lösungsstrategien gegeben. Insbesondere die Erfahrungen und Beratungen in den Bereichen Nachbarschaftsstreit, Familienkonflikt und interkulturelle Streitigkeiten kommen dabei den Betroffenen zugute. Sollten auch Sie, liebe Leser und Leserinnen, ein friedliches Weihnachtsfest in entspannter Atmosphäre wünschen, und wissen nicht, wie Sie Konflikte in Ihrem Umfeld lösen, so bietet sich ein



Die MediatorInnen der Konfliktagentur am Sparrplatz.

Foto: Peter Danzer

Beratungsgespräch in der Agentur am Sparrplatz an. Nach mittlerweile sieben-jährigem Bestehen der Konfliktagentur nehmen wir dieses zum Anlass uns mit der Projektkoordinatorin Franziska Becker über Konfliktfälle, Veränderungen im Kiez und die Nachfrage durch die Kiezbewohner zu unterhalten.

Kiezbote: Frau Becker, die Konfliktagentur besteht mittlerweile seit sieben Jahren, können Sie uns sagen, welche Veränderungen Sie innerhalb Ihrer Arbeit in diesem Zeitraum wahrgenommen haben?

Eine große Veränderung war der Umzug der Konfliktagentur vom Sprengelhaus an den Sparrplatz, wo wir im April 2009 unser Büro bezogen haben. Somit haben wir nun eigene Räume für unsere Arbeit. Wir, das sind zehn MediatorInnen und Mediatoren, die sich ehrenamtlich bei uns engagieren. Wir befinden

uns hier „näher am Geschehen“, denn es gibt viele Konfliktpunkte in unserer neuen Nachbarschaft. Viele Menschen haben uns bei dem Umzug ehrenamtlich geholfen und wohnen auch in direkter Nachbarschaft. Wir stehen nun enger zueinander in Kontakt. Unser Büro teilen wir mit „Gangway e.V.“, einem Streetworker-Projekt am Sparrplatz. Wir können somit auch eine Kombination aus Mediation und Straßensozialarbeit anbieten. Des Weiteren ist die Zusammenarbeit mit diversen anderen sozialen Trägern durch den Umzug enger geworden. Wenn man also von Veränderungen sprechen möchte, dann kann hier eine Intensivierung und Vernetzung im Arbeitsfeld genannt werden.

Haben sich die Adressaten Ihrer Arbeit verändert? Wer kommt zu Ihnen und nimmt das Angebot in Anspruch?

Bei den Adressaten unserer Arbeit handelt es sich weiterhin überwiegend um Nachbarn. Aber wir bekommen auch Anfragen vom Quartiersmanagement, der Polizei oder der GESOBAU, um Konflikte zu schlichten.

Welche Streitfälle und Konfliktthemen im Kiez begegnen Ihnen am häufigsten?

Am häufigsten sind es wohl Mieter- und Nachbarschaftskonflikte. Dann folgen meiner Einschätzung nach Paar- und Familienkonflikte. Aber wir haben auch schon bei Streitigkeiten in Vereinen, Kitas oder am Arbeitsplatz vermittelt.

Steigt in der Vorweihnachtszeit die Nachfrage nach Ihren Angeboten?

Das kann ich eigentlich nicht feststellen. Mitunter brechen Streitigkeiten ja erst an den Feiertagen aus und demnach müssten wir eine erhöhte Anfrage zum Jahresbeginn haben (lächelt). Bei dieser Gelegenheit möchte ich aber gerne auf den Lebendigen Adventskalender im Sprengelkiez hinweisen. Auch wir nehmen daran teil und laden alle Bewohner und Nachbarn herzlich in unsere Räumlichkeiten ein. Der Termin hierfür ist Donnerstag, der 16.12. in der Zeit von 16 bis 18 Uhr.

Bekommen Sie auch nach Jahren noch Feedback von Ihrem Klientel und erfahren den Ausgang der Streitfälle?

Das verhält sich ganz unterschiedlich. Es kann passieren, dass manche Personen bereits nach einem ersten Treffen nicht mehr in die Konfliktagentur kommen. Manchmal erfahren wir dann im Nachhinein, dass ein erstes Gespräch oftmals schon geholfen hat. Es gibt aber auch die Variante, wo die Menschen, denen wir mit einer Mediation helfen konnten, danach zu uns kommen und uns vom weiteren Verlauf erzählen. Ich denke da an einen Nachbarn aus dem Sprengelkiez, der uns später einen sehr netten Dankesbrief geschrieben hat.

Stefanie Schams

„Wedding Mahala Opus“ Foto-Installation mit sensiblen Roma-Portraits

Die Ausstellung von Nihad Nino Pusija und dem QM Sparrplatz in Schaufenstern entlang der Müllerstraße zeigte vom 30.09.10 bis 21.10.2010 ein differenziertes Bild von Menschen aus dem Roma-Kulturkreis

Die Weddinger Müllerstraße wurde vom 30.09. bis zum 21.10.2010 Schauplatz einer interessanten Foto-Installation mit dem Titel „Wedding Mahala Opus“. Sie zeigte Bilder mehrerer dokumentarischer Reisen des Fotografen Nihad Nino Pusija u.a. durch den Balkan.

In drei Schaufenstern entlang der Müllerstraße wurden jeweils eine Woche lang auf einem Bildschirm je 200 Fotos in einer Endlosschleife gezeigt. Sensible Portraits von Roma-Familien und Zeugnisse ihrer Lebenswirklichkeit wurden damit öffentlich sichtbar. Sie erreichten so auch Vorbeigehende, die sich sonst vielleicht nicht für das Thema interessiert hätten, beim Foto-Fachgeschäft Foto Selçuk, bei der Fahrschule Ideal und beim Berliner Mieterverein. Thomas Koch von der Beratungsstelle fand besonders gut, dass die Bilder dort auch nachts zu sehen waren. „Bestimmt haben sie dadurch noch mehr Aufmerksamkeit erregt,“ meint er.

Auf der Vernissage konnten Interessierte die Bilder vorab im Quartiersmanagement Sparrplatz sehen. Nihad Nino Pusija erzählte dazu von seinen ganz unterschiedlichen Begegnungen mit den Portraitierten. Einige hat er jahrelang immer wieder besucht, man kann ihre Entwicklung auf den Bildern verfolgen. Manche der Fotos bestätigen eher die Klischees von Roma, vor allem natürlich von ihren oft unzumutbaren Lebensumständen in einigen osteuropäischen Ländern. Andere Bilder zeigen durchschnittliche Mitteleuropäer in familiärer Normalität. Uns blickt z.B. ein glückliches, älteres Pärchen auf einer Wiese an, die

genauso gut im Schwarzwald liegen könnte. Der Fotograf zu seinem Werk: „Es sind in sich abgeschlossene Portraitserien von Menschen, die über verschiedenartige Definitionen zu einer Gruppe werden, und ihre persönlichen Geschichten.“ Er möchte einerseits zeigen, wie unterschiedlich die Menschen leben. Und er möchte andererseits bekannte Klischees von „den Roma“ dekonstruieren, zu deutsch aus-

einander nehmen. Dabei verarbeitet er auch seine eigene Rolle. Und es ist ihm sehr wichtig, eine persönliche Beziehung zu den Portraitierten aufzubauen, „auf Besuch zu sein, gemeinsam Kaffee zu trinken und an ihrem Leben teilzunehmen“, wie er sagt, damit die Menschen auf den Fotos nicht zu reinen Objekten werden. Nihad Nino Pusija lebt seit rund zwanzig Jahren in Berlin und war schon bei vielen Ausstellungen nicht nur über den Balkan vertreten. Er fotografierte für die Stiftung „Topographie des Terrors“, begleitete deutsche Soldaten im Kosovo, hat aber auch Promis wie Heike Makatsch abgelichtet.

Das Projekt Wedding Mahala Opus möchte Interesse und Verständnis für die Lebenssituation der Roma auch über die Grenzen des Wedding hinaus wecken sowie zur gegenseitigen Verständigung der Kulturen im Kiez beitragen. Das arabische Wort „mahala“ bedeutet „sich niederlassen“ und bezeichnet im gesamten Balkan den „Kiez“, das Viertel.

Die Idee, eine künstlerische Auseinandersetzung mit der Kultur der Roma zu zeigen, wurde von der Quartiersmanagerin Özlem Ayaydinli im Rahmen der bezirklichen AG Roma entwickelt, einer Runde, die sich mit der Situation der Roma in Mitte und der Lösung von Konflikten beschäftigt, welche bei der Integration dieser relativ neuen Zuwanderergruppe entstehen. Gefördert wurde die Ausstellung aus Mitteln des Programms Zukunftsinitiative Stadtteil – Teilprogramm „Soziale Stadt“.



Ausschnitt aus dem Ausstellungs-Flyer. Fotos: Nihad Nino Pusija

Anne Wispler

Jobpool65 wieder aktuell und online

Auf der Internetseite www.jobpool65.de finden Jugendliche ab sofort wieder Adressen für die Praktikums- und Ausbildungsplatzsuche sowie weitere nützliche Informationen zur Berufsorientierung

Über 60 Betriebe und Institutionen aus dem Sparrplatzkiez (und der nahen Umgebung), die einen Praktikums- oder Ausbildungsplatz vergeben, sind auf der Webseite verzeichnet. Außerdem sind dort Bewerbungsmuster (Anschreiben und Lebensläufe) zum Herunterladen und Telefonnummern für weiterführende Beratung zu finden.

Gewerbetreibende, die Jugendlichen ein Praktikum, eine Ausbildung oder auch einen Mini-Job anbieten möchten, können unter dem Button „Jobs Eintragen“ schnell und unkompliziert freie Stellen melden.

Natürlich geht das auch telefonisch unter 0157

– 760 82 724 oder per E-mail an mpeters@compassmitte.de.

Anregungen und Meinungen zu www.jobpool65.de sind auf diesem Wege ebenfalls herzlich willkommen.

Hintergrund

2008 wurde aus dem Förderprogramm „Lokales Kapital für soziale Zwecke – L.O.S.“ eine Studie finanziert. Sie sollte die Frage beantworten: „Wie ausbildungsfähig ist der Sprengelkiez?“ Daraus entstand die Internetseite www.jobpool65.de als Forum für freie



Arbeits-, Praktikums- und Ausbildungsplätze rund um den Sprengelkiez, aber auch für den ganzen Wedding. Das Projekt „Jobcoaching und Ausbildungsplatzbörse - Compass Mitte am Sparrplatz“ des Trägers Zukunftsbau GmbH, das seit August 2009 in der JFE „Lynar“ Jugendliche berät, führt diese gute Idee nun weiter. Gefördert wird das über das Quartiersmanagement Sparrplatz im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“.

Momme Peters

Workshops bei „Wedding Art“

Im Rahmen des geförderten Projektes „Bildung und Musikangebot für Jung und Alt aus dem Sprengelkiez“ werden im November zwei Workshops in den Räumlichkeiten des Ateliers und der Galerie „Wedding Art“ stattfinden. Zum einen wird die chinesische Künstlerin Wang Lan ihren Workshop „Ein Weg der Stille und Harmonie“ durchführen, zum anderen wird der Kreativ-Workshop „Ich wünsche mir...!“ von Edyta und Anita angeboten werden.

Wang Lan lebt in Deutschland und stammt aus der Stadt Tongren, die im Siedlungsgebiet der ethnischen Minoritäten der Provinz Guizhou liegt. Mitte der 80er Jahre studierte sie am Minoritäteninstitut der Provinz Guizhou und machte dort auch ihren Studienabschluss im Fach der Bildenden Künste. Ende der 90er Jahre immatrikulierte sie sich an der Kunsthochschule Kassel, studierte dort Textildesign und schloss ihr Studium mit dem Diplom ab.

In ihrem Workshop „Ein Weg der Stille und Harmonie“ werden die Teilnehmer Schritt für Schritt und in anschaulicher Weise in die traditionelle Kunst der chinesischen Tuschemalerei und Kalligraphie eingeführt. Der Künstler malt gleichsam von innen heraus, wobei er insbesondere durch die Pinselführung seinen Gefühlen Ausdruck verleiht. Der Prozess des Malens ist wichtiger als das Ergebnis.

Dieser Kurs richtet sich an Anfänger ab 12 Jahren. Die Kursdauer beträgt 3 - 4 Stunden. Teilnehmer/innen: max. 12

Im Rahmen des geförderten Projekts sind die Teilnahme sowie alle Materialien kostenlos.

Termine: 20.11.2010 - 14.00 bis 17.00 Uhr und 21.11.2010 - 14.00 bis 17.00 Uhr

In Edytas und Anitas Kreativ-Workshop „Ich wünsche mir...!“ soll es darum gehen, mit Hilfe unterschiedlicher kreativer Techniken wie Zeichnen, Malen, Collage und automatisches Schreiben eine Landkarte der persönlichen Befindlichkeiten und Wünsche zu erstellen.

Desweiteren sollen Methoden kennengelernt werden, mit deren Hilfe man „Das Innere-Künstler-Kind“ unterstützen kann. Und natürlich soll viel Spaß und Freude gemeinsam erlebt werden!

Dieser Workshop richtet sich an Frauen jeden Alters! Die Kursdauer beträgt ca. 4 Stunden. Teilnehmerzahl: max.7

Termine: 27.11.2010 von 14.00 -18.00 Uhr und 28.11.2010 von 14.00 -18.00 Uhr

Kontakt: Wedding Art, Atelier und Galerie, Tegeler Str. 40, 13353 Berlin post@wedding-art.de, Tel. : 030 – 87332550

Weihnachtsrezepte aus aller Welt:

Weihnachten steht vor der Tür. Doch im Sprengelkiez kommen nicht nur Kartoffelknödel und Gänse- oder Entenbraten auf den Tisch. Nein, aufgrund der vielfältigen Herkunft seiner Bewohner gibt es die verschiedensten Zutaten und kulinarischen Köstlichkeiten aus diversen Ländern Europas, Asiens und Afrikas. Doch handelt es sich bei dem traditionellen Weihnachtsfest um einen christlichen Brauch. Nur in we-

Seeteufel mit Auberginen in Kokos-Schokoladensauce (Fidschi-Inseln)

Du benötigst

- 500 gr Auberginen
- 1 TL Kurkuma
- Salz
- Olivenöl
- 2 Schalotten (gewürfelt)
- 1 Knoblauchzehe (gewürfelt)
- 1 Messerspitze Chilipulver
- 250 ml Kokosmilch
- 40 gr weiße Schokolade
- 1 EL Mehl
- ½ Bund Petersilie
- 600 gr Seeteufel (Fisch)
- Weißbrot
- Zitronensaft



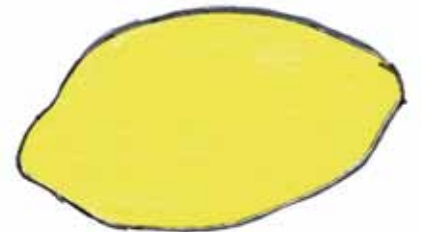
Zubereitung

Auberginen in Scheiben schneiden. Salzen Sie die Auberginen und lassen Sie sie etwas Saft ziehen. Bestreuen Sie die Auberginen nach etwa 20 Min mit Kurkuma und braten Sie diese in heißem Öl an. Erhitzen Sie nun 150 ml Olivenöl in einer weiteren Pfanne. Schwitzen Sie die Schalotten darin und geben Sie den Knoblauch hinzu. Nun die Messerspitze Chili hinzufügen. Mit 250 ml Kokosmilch ablöschen und die Schokolade unterrühren. Nun die Auberginenscheiben mit in die Sauce geben und langsam köcheln. Sauce nun mit 1 EL Mehl binden. Mit Petersilie bestreuen! Schneiden Sie nun den Fisch in Medaillons. Mit Zitronensaft säuern, sowie salzen und pfeffern. Braten Sie die fertigen Medaillons von jeder Seite in heißem Öl. Servieren Sie hierzu die Auberginen mit der Sauce und evtl. etwas Weißbrot.

Kudu-Steak (Namibia und Südafrika) Zutaten für 4 Portionen:

Du benötigst

- 4 Kudu-Steaks
- 5 Chili-Schoten
- 200 ml Bier
- 1 EL Erdnussbutter
- 25 gr schwarzer, grober Pfeffer
- 6 EL Sesamöl
- 4 EL Honig



Zubereitung

Kerne und Stiele der Chili-Schoten entfernen. Schoten klein hacken. Gehackte Chilis mit dem Bier, der Erdnussbutter, dem Pfeffer und Öl vermengen und zu einer Marinade verarbeiten. Kudu-Steaks für 48 Stunden in der Marinade kalt stellen. Nehmen Sie die Steaks dann aus der Marinade. Marinade in einer Pfanne kurz erhitzen, aber nicht kochen. Legen Sie die Steaks erneut in die Marinade und lassen Sie diese für weitere 24 Stunden ziehen. Steaks sind dann zum Grillen bereit. Für die Zubereitung im kalten Deutschland empfiehlt sich das Braten in einer Pfanne. Geben Sie zusätzlich auf jedes Steak einen EL Honig. Fertig!

Der Sprengelkiez is(s)t multikulturell

nigen muslimisch geprägten Staaten wird daher mit einem zünftigen Mahl die Geburt Christi gefeiert. Die Kiezbote-Redaktion hat dennoch die beliebtesten Gerichte aus dem Kiez gesammelt und veröffentlicht sie an dieser Stelle, um auch Ihnen als Leser einen kleinen Einblick in die Vielfalt zu gewähren.

Glögg (Finnischer Glühwein) Rezept für vier Personen:

Du benötigst

1 Liter Rotwein
100 g Rosinen
100 g blanchierte Mandeln
1 Päckchen Bourbon-Vanillezucker
1/2 TL Kardamom
1 Zimtstange
1/4 Liter Weinbrand
10 Stück brauner Würfelzucker



Zubereitung

Alle Zutaten bis zur Zimtstange in einen Topf geben und auf kleiner Flamme etwa 10 Minuten ziehen lassen. Zucker in einen kleinen Topf geben und mit Weinbrand übergießen. Dann mit einem Streichholz anzünden und den Zucker dabei vollständig schmelzen lassen. Diese Masse zum Rotwein geben. Die Zutaten auf vier Gläser verteilen und genießen.

Weihnachts-Kutja (Süßspeise aus Russland und der Ukraine)

Du benötigst

2 Tassen Buchweizen
3-4 Liter Wasser
1 Tasse Mohnsamen
Je 150 g Honig und Zucker
50 g gemahlene Nüsse (Mandeln, Walnüsse etc.)
50 g Rosinen
120 ml Milch



Zubereitung

Buchweizen in kaltem Wasser auswaschen und über Nacht in 3-4 Liter Wasser aufweichen lassen. Am folgenden Tag aufkochen und bei kleiner Hitze 4-5 Stunden ziehen lassen. Immer wieder rühren, damit der Weizen nicht anbrennt. Die Masse ist fertig, wenn die Kerne aufgequollen sind und die Flüssigkeit eingedickt ist.

In der Zwischenzeit den Mohn mahlen, aufbrühen und zehn bis 15 Minuten sieden lassen. danach in ein Sieb abgießen und mit einem Mixer zerkleinern.

Den Mohn mit Zucker vermischen.

Den Honig, die gemahlene Nüsse, Rosinen und den Weizen mit der Milch anrühren und anschließend mit dem Mohn mischen.

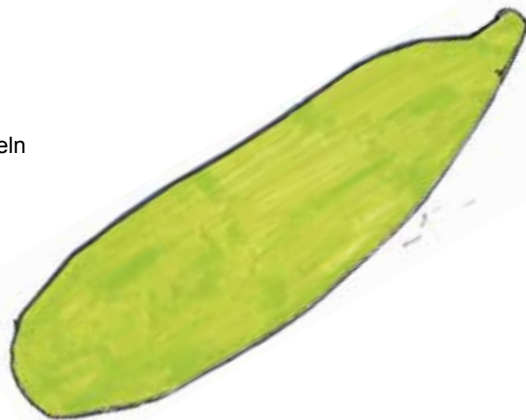
Den Brei bis zum Servieren (mindestens 3-4 Stunden kaltstellen.)

KIEZKOCHBUCH VON KINDERN

Kisir Weizengrützensalat von Ilknur für 4 Personen

Du benötigst

400g Bulgur
Salz
(ganz fein gemahlen)
Pfeffer
1 Bund Frühlingszwiebeln
Paprikapulver
1 halbe Gurke
Sonnenblumenöl
1 Bund Radieschen
1 Tube Tomatenmark
1/2 Bund Petersilie
1 Bund Dill
1 Römersalat
1 Zitrone



Zubereitung

Zunächst wäschst Du das Bulgur, schüttest ihn in ein Sieb und lässt das Ganze abtropfen.

Dann gibst Du das Bulgur in eine Schüssel und fügst etwas Salz und Sonnenblumenöl dazu. Die Masse verknetest Du und rührst Öl und Tomatenmark unter. Du solltest die Masse solange kneten, bis sie schön geschmeidig ist.

Als nächstes schneidest Du Gurke, Radieschen, Petersilie, Dill und Frühlingszwiebeln klein und hebst es unter die Masse. Danach das Ganze umrühren und abschmecken.

Den Salat wäschst Du nun gründlich und richtest die einzelnen Blätter auf einer Platte an. Nun verteilst Du den Weizengrützensalat löffelweise auf die Salatblätter und garnierst die Platte mit Zitronenscheiben.

Das Essen ist servierfertig.



Tipp:

Weizengrützensalat eignet sich sehr gut als Vorspeise oder für ein Büffet.

Der Lebendige Adventskalender öffnet auch

Nun schon im 8. Jahr findet in unserem Kiez „Der Lebendige Adventskalender“ statt. Vom 1. bis zum 24. Dezember 2010 geht jeden Tag irgendwo im Sprengelkiez mindestens eine Tür auf und die Nachbarinnen und Nachbarn sind eingeladen, einzutreten und sich überraschen zu lassen. Im Jahr 2009 öffneten 18 Nachbarn im Sprengelkiez ihre private Wohnungstür, um uns und alle Nachbarn einzuladen. Weitere 14 Vereine, Projekte, Institutionen und Gewerbetreibende luden ein, um sich vorzustellen und die Nachbarn zu begrüßen. Insgesamt waren vom 1. bis zum 24. Dezember 2009 über 650 Menschen unterwegs, um mindestens eine offene Tür im Kiez zu besuchen.

Insgesamt öffnen sich in diesem Jahr 30 Türen zu unterschiedlichen Zeiten. Daran beteiligt sind drei türkische und eine afrikanische Familie, ihre Türen und laden uns ein, sie und ihre Kultur kennen zu lernen.

Am Samstag, den 18. Dezember 2010 lädt ComDo – Berlin e.V. zum großen Benefiz-Konzertabend zu Gunsten von Straßenkindern in Sierra Leone in die Osterkirche ein. Mit dabei sind unter anderem: Mary und Mandy, die zwei Liedermacherinnen, Orpheus, die Rockband für Leib und Seele, die Kindertanzgruppe vom Mano River Haus und die Mano River Band mit Musik, Tanz und Akrobatik. Daneben gibt es eine weitere Premiere: Rap Musik aus dem Sprengelkiez. Den Abschluss des „Lebendigen Adventskalenders“ veranstaltet am 24. Dezember um 23.00 Uhr die Osterkirche mit einer Mitternachtsmesse.

Es gibt Neues und uns Bekanntes, für jeden von uns sollte etwas dabei sein. Es wird gebastelt, gesungen, gespielt, erzählt, gegessen, getrunken und neue Menschen kennengelernt.

Wir hoffen, viele von euch neugierig gemacht zu haben, und dass wir uns in der Adventszeit an vielen Türen im Kiez treffen und kennenlernen werden. Natürlich sind auch unsere Freundinnen und Freunde aus den Nachbarkiezen „Herzlich Willkommen“ bei uns im Sprengelkiez.

Ziel der Veranstaltung ist es, aus Unbekannten Bekannte zu machen, damit das Leben im Kiez sympathischer wird. Menschen sind ja wie Bücher: „Man muss die schlechten Seiten umblättern, um zu den guten Seiten zu gelangen. Dazu muss man sich Zeit nehmen. Es lohnt sich.“

Gefördert wird das Projekt auch in diesem Jahr wieder vom QM Sparrplatz (QF 1) und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung aus dem Programm „Soziale Stadt“. Ebenso ist am Organisatorischen „Aktiv im Kiez e.V.“ beteiligt. Um die Anwerbung der Gastgeberinnen und Gastgeber kümmerte sich in diesem Jahr Klaus Wolferrmann (AiK). Den Flyer der Gastgeber gestaltete Erhard Bartels (AiK), die Verteilung der Flyer und das Anbringen der Plakate werden wieder von dem Projekt „Arbeitslose helfen Arbeitslosen“ und Mitgliedern von AiK e.V. durchgeführt. Die Frauen und Mädchen von den Nachbarschaftsfrauen haben beim Falten der Flyer geholfen.

Klaus Wolferrmann hatte schon in den letzten Jahren die Idee, im Sommer Hof- und Gartenfeste nach denselben Prinzipien zu organisieren. Vielleicht können wir im nächsten Jahr diese Idee gemeinschaftlich in die Tat umsetzen: „Hof-Feste im Kiez“. Zur Dokumentation dieser tollen Ideen werden viele Fotos angefertigt und Filmaufnahmen gemacht, diese gibt es dann im Sprengelkiez-Foto (<http://www.fotos.web.de/siedall>) zu sehen.

Meldet euch doch einfach bei Klaus Wolferrmann, bitte telefonisch unter 453 13 49 (nur abends) oder im SprengelHaus/ Nachbarschaftsladen in der Sprengelstraße 15.

An dieser Stelle noch einmal ein großes Dankeschön an alle Gastgeberinnen und Gastgeber und den vielen Helferinnen und Helfern im Hintergrund, ohne Euch würde es den „Lebendigen Adventskalender“ nicht geben.

Klaus Wolferrmann und Siemen Dallmann

Datum	Veranstaltungsort	Darbietung
Mi., 01.12.2010 18:00 – 20:00 Uhr	Fehmarner Straße 14	Waltraud Schulz-Paul, bastelt mit uns Adventsgestecke aus Naturmaterial
Do, 02.12.2010 15:00 – 17:00 Uhr	Osterkirche	„Senioren Advent – Mit Seniorenchor Wedding
Do., 02.12.2010 18:00 – 20:00 Uhr	Mary Pfahl und Mandy Nickel Sparrstraße 22	Die Liedermacherin- nen geben ein Wohn- zimmer-Konzert. Raucherwohnung mit Katze
Fr., 03.12.2010 18:00 – 20:00 Uhr	Familie Ataman Sprengelstraße 10	
Sa., 04.12.2010 18:00 Uhr - Open end	Familie Bayram Tegeler Straße 41	
So., 05.12.2010 18.00 Uhr – Open end	Michael Ostrowsky Sprengelstr. 15, 2.HH	



Mo., 06.12.2010 ab 19.00 Uhr	Wedding Art (Gale- rie & Atelier) Tegeler Straße 40	www.wedding-art.de
Di., 07.12.2010 18:00 Uhr	Osterkirche	Offener Abend mit Turmbesteigung
Mi., 08.12.2010 ab 19:30 –	Iris Weiss, im SprengelHaus Sprengelstraße 15	Lieder, Geschichten und kulinarisches zum jüdischen Lich- terfest Chanukka.
Mi., 08.12.2010 15.00 - 17.00 Uhr	Bürger - Cafe im SprengelHaus Eingang Nachbar- schaftsladen	

2010 wieder seine Türen im Sprengelkiez

Datum	Veranstaltungsort	Darbietung	Datum	Veranstaltungsort	Darbietung
Do., 09.12.2010 18:00 – 20:00 Uhr	Ursula Kunde Im Siedlungsraum Fehmarner Str. 12a		Fr., 17.12.2010 ab 19.55 Uhr	Osterkirche	Offenes Weihnachtliedersingen mit dem Chor „die Sonntagsinger“
Fr., 10.12.2010 16:00 – 18:00 Uhr	Osterkirche Eingang Sprengelstraße 35	Neustart Elterncafe im Jugendkeller	Sa., 18.12.2010 ab 18:00 Uhr	in der Osterkirche	Benefiz – Abend – Konzert Zu Gunsten von Straßenkindern In Sierra Leone
Fr., 10.12.2010 18:00 – 20:00 Uhr	Barbara Charade Torfstraße 25		So., 19.12.2010 18:00 – 20:00 Uhr	Familie Braunwald Nordufer 14, EG	Kinder sind Herzlich Willkommen
Sa., 11.12.2010 16:00 – 20:00 Uhr	Aktiv im Kiez e.V. (AiK) Sprengelstraße 15	„Wolfgangs Freunde laden ein zum Kaffee, Tee und Kuchen in den Nachbarschaftsladen.“	Mo., 20.12.2010 17:00 – 19:00 Uhr	Osterkirche Sprengelstraße 35 Im Jugendkelle	Interkultureller Frauentee (nur für Frauen)
So., 12.12.2010 16:00 – 19:00 Uhr	Brigitte Förster Sprengelstraße 13, Seitenflügel	„Adventskaffee“	Mo., 20.12.2010 ab 19:00 Uhr	Achatz und Ostendorf, Fehmarner Straße 10	„Spielabend“
Mo., 13.12.2010 18:00 – 20:00 Uhr	Siegfried Dehmel Samostraße 7		Di., 21.12.2010 18:00 – 20:00 Uhr	Familie Bah Sprengelstr. 7, HH 1. OG	Kinder sind Willkommen



Di., 14.12.2010 18:00 – 20:00 Uhr	Sigrun und Jürgen Engelhardt Samostraße 14		Mi., 22.12.2010 19:00-22.00 Uhr	Fit 4 Age Sprengelstr.15, 2. Hof - 3. OG	warme Socken empfohlen
Mi., 15.12.2010 16:00 – 18:00 Uhr	QM - Büro Burgsdorfstr. 13a		Do., 23.12.2010 ab 18:00 Uhr	Klaus Wolfermann Sparrstraße 22, HH, 3.OG	„Sammelt immer noch Kerzenreste“
Mi., 15.12.2010 20:00 – 22.00 Uhr	Sprengelstraße 38, HH, 3. + 4. OG	Sprengel – WG mit Musik-Programm	Fr., 24.12.2010 ab 18:00 Uhr -	Familie Yavuzyigit Lynarstraße 16	
Do., 16.12.2010 16:00 – 18:00 Uhr	Konfliktagentur Sparrstraße 19		Fr., 24.12.2010 23:00 Uhr	Osterkirche	Mitternachtsmesse
Fr., 17.12.2010 18:00 – 20:00 Uhr	Monika Tandel Kiautschoustraße 18, HH 2 OG	Wir schauen Kiez Filme			

Nützliche Adressen

Konfliktagentur

Sparrstraße 19; 13 353 Berlin
Tel.: (030) 34717448; www.konfliktagentur.de
E-Mail: kontakt@konfliktagentur.de

Milchmeergalerie

Fehmarner Straße 22; 13353 Berlin;
Tel.: (030) 45494180; www.milchmeergalerie.de

Osterkirche

Samostraße 14 ; 13353 Berlin
Tel.: (030) 453 30 43; www.ostergemeindeberlin.de/
E-Mail: info@ostergemeindeberlin.de

Quartiersmanagement Sparrplatz

Burgsdorfstraße 13a; 13353 Berlin
Tel.: (030) 466 061 90; www.sparrplatz-quartier.de/
E-Mail: qm-sparrplatz@list-gmbh.de

Seniorenfreizeitstätte

Schulstraße 118; 13347 Berlin
Tel.: (030) 45024561
Montag bis Freitag von 9.00 bis 17.00 Uhr

SprengelHaus - interkulturelles Gemeinwesen- zentrum mit Gesundheitsförderung

Sprengelstraße 15; 13353 Berlin
Tel.: (030) 45 02 85 23/24; E-Mail: info@gisev.de

Stadtteilgenossenschaft Wedding für wohnortnahe Dienstleistungen e.G

Sprengelstraße 15; 13353 Berlin
Tel.: (030) 454 904 44
E-Mail: info@stadtteilgenossenschaft-wedding.de

Wedding Art - Atelier und Galerie

Tegeler Str. 40; 13353 Berlin
Tel.: (030) 873 325 50; www.wedding-art.de

Weddinger Kinderfarm e.V.

Kontakt: Siegfried Kühbauer; Tel.: (030) 462 10 92
Luxemburger Straße 25, 13353 Berlin
E-Mail: weddinger.kinderfarm@berlin.de

Kommunales Forum Wedding e.V.

Sprengelstraße 15; 13353 Berlin
Tel.: (030) 46507199; E-Mail: kom.forum@web.de

Abenteuerspielplatz Telux

Projekträger: Bezirk Mitte
Kontakt: Maria Richter, Tegeler Str. 28a, 13353 Berlin
Tel.: (030) 462 98 29. www.kinderecho.de

Aktiv im Kiez e.V. Nachbarschaftsladen

Sprengelstraße 15; 13353 Berlin
Tel.: (030) 45977308. www.aktivimkiez.de
E-Mail: aktivimkiez@web.de

Arbeit und Nachbarschaft

Sprengelstraße 15. 13353 Berlin
2. Hof; 1. Etage; Tel.: (030) 465 071 99
E-Mail: info@alles-in-arbeit.de

die Lynar - Jugendfreizeiteinrichtung

Lynarstraße 14; 13353 Berlin; Tel.: (030) 45 31 00 38
E-Mail: julateg-wedding@arcor.de

Redaktion „Der Kiezbote“; Afrika Medien Zentrum

Torfstraße 12; 13353 Berlin
Tel.: (030) 97895536; E-Mail: Kiezbote@lonam.de

Einzigartiger afrikanischer Leseraum in Berlin



2010 Bücher aus /
über Afrika
ca. 500 Autoren

- ♣ Belletristik
- ♣ „Erlebnisliteratur“
- ♣ Sachbücher
- ♣ CDs aus Afrika bzw. von der afrikanischen Diaspora
- ♣ Filme aus/über Afrika
- ♣ Zeitschriften aus der afrikanischen Diaspora in Deutschland

 **Leihen**

 **Tauschen**

 **Lesen**

Kommen Sie
einfach vorbei!



Afrika Medien Zentrum
Torfstr 12, 13353 Berlin
Öffnungszeiten des Leseraums:
Montag und Mittwoch von 14 bis 18 Uhr,
sowie Freitag von 15 bis 20 Uhr

Gefördert durch:

